Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
der Montage.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Inserate
(1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile) sind nur an die Expedi-
tion zu richten.

№ 87. Sonntag den 15. April. 1855.

Inhalt.

Berlin, den 14. April. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem ordentlichen Mitgliede der Akademie der Künste und Lehrer der Holzschneidekunst, Professor Gubitz zu Berlin und dem Rentier und Beigeordneten Ritter zu Berlinchen, im Kreise Soldin, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Seidenweber Friedrich August Kunsen zu Unter-Ruthenbeck, im Kreise Elberfeld, die Rettungsmedaille am Bande zu verleihen; ferner

Die Kreisrichter Steinert zu Sangerhausen, Lessing zu Liebenwerda, Scholinus zu Erfurt, zu Kreisgerichts-Räthen zu ernennen.

Dem Landrath von Scheliha zu Militsch die Erlaubniß zur Anlegung des ihm verliehenen Ritterkreuzes des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens zu ertheilen.

Der Kollaborator an der Lateinischen Hauptschule der Franckeschen Stiftungen zu Halle a. d. S., Dr. Heinrich Oscar Gerhard, ist als ordentlicher Lehrer an der Realschule zu Siegen angestellt worden.

Der bisherige Kreisgerichtsrath Zborowski zu Wongrowiec ist zum Rechtsanwalt für den Bezirk des Kreisgerichts zu Wongrowiec, unter Anweisung seines Wohnsitzes in Wongrowiee, und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Bromberg, mit Beilegung des Titels Justizrath, ernannt worden.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Wien, Sonnabend den 14. April. Die hiesige „Presse" meldet, Fürst Galizin sei mit Instruktionen für den Kaiserlich Russischen Bevollmächtigten bei den Friedensconferenzen hier angelangt.

Rom, den 13. April. Se. Heiligkeit der Pabst ist mit einer Gesellschaft durch den einfallenden Plafond des Gemachs hindurchgestürzt, jedoch ganz unverletzt geblieben.

Die bisherige Kriegführung im Orient

erhält bereits in dem offiziellen Französischen Blatte, dem „Moniteur", ihre Desaveu's. Wie lange war nicht der Fall von Sebastopol das Stichwort der Französischen Presse. Dann hieß es auf einmal, die Einnahme dieser Festung werde zum Abschluß eines ehrenvollen Friedens nicht mehr nothwendig erachtet. Heute giebt man zu verstehen, Napoleon III. selbst habe zwar allerdings den Plan zu der Krimm-Operation entworfen, allein das Mißlingen sei den Fehlern zuzuschreiben, welche bei der Ausführung begangen worden.

Welche Fehler sind denn bei der bisherigen Kriegführung im Ganzen und Großen gemacht worden? Keiner der beiden streitenden Theile hat sich von Vorwürfen frei erhalten. Offenbar hatten die Alliirten ihren Gegner unterschätzt. Hätten sie die Geschichte der Russischen Kriege, hätten sie die Schlacht bei Zorndorf im Gedächtniß gehabt, sie hätten gewußt, mit welcher Aufopferung und Zähigkeit der Russische Soldat das ihm zugewiesene Terrain behauptet.

Auch die Landung bei Eupatoria, die Schlacht an der Alma werden vielfach und im Ganzen wohl mit Recht als Fehler getadelt, wiewohl auch militärische Gründe für den Plan sich anführen lassen.

Russischer Seits schien man, trotz der Menge leichter Kavallerie, doch die so nothwendige Beobachtung der Küsten nicht hinlänglich gesichert, nicht zeitig genug Nachrichten über den Gegner erhalten und die Aufstellung und Märsche der Truppen nicht dergestalt kombinirt zu haben, um rasch und mit Ueberlegenheit dem Feinde sich entgegen zu werfen. Statt dessen ließ man die Landung geschehen und lieferte erst dann an der Alma eine Defensivschlacht, als die Verbündeten die numerische Uebermacht erlangt hatten.

Die Belagerung Sebastopols erfolgte hierauf Seitens der Alliirten in der bekannten Weise. Die Festung wurde nicht cernirt und konnte es wegen unzureichender Zahl der Truppen auch nicht werden, die Rekognoscirungen waren nur unvollständig ausgeführt worden, die Angriffsfront wurde zu weit ausgedehnt; für die Etablirung von Magazinen, Lazarethen ꝛc. nicht hinreichend Sorge getragen, und unterlassen, eine Kommunikation mit diesen Punkten herzustellen.

Vor allen Dingen versäumten die Alliirten, die Krimm von ihrer Verbindung mit dem festen Lande von Rußland zu trennen, indem man unterließ, Perekop zu gewinnen und dies durch Schanzen so wie durch tüchtige Besatzung zu sichern.

Ferner mußten durch Kooperationen der Türkischen Armee gegen den Pruth die hier aufgestellten Russen gehindert werden, Hülfstruppen nach der Krimm zu senden.

Russischer Seits hatte man die Art der Kriegführung im Allgemeinen richtig aufgefaßt. Erst nachdem der Feind hinreichend geschwächt und heruntergekommen schien, unternahm man den Ausfall im Großen (Affaire bei Inkerman). Derselbe war zwar im Wesentlichen klug, aber nicht einfach genug kombinirt und trug auf diese Weise den Keim des Mißlingens von Hause aus in sich.

Die Verbündeten, von der Unzulänglichkeit ihrer Mittel überführt, veranlaßten endlich Omer Pascha, bei Eupatoria sich aufzustellen und diesen Ort gleich Kalafat zu befestigen.

Die Russen, obgleich durchaus in der Lage, dies Unternehmen zu hindern, thaten es nicht und sind dadurch zu einem Gegenzuge auf Eupatoria gezwungen, was der gegen die Armee von Sebastopol zu verwendenden Kraft einen entsprechenden Antheil entzieht.

Nach Allem, was darüber in die Oeffentlichkeit gelangt, scheint diese Unterlassungs-Sünde, — die ungehinderte Etablirung der Türken in Eupatoria, — die Abberufung des Fürsten Mentschikoff zur Folge gehabt zu haben.

Auf die bei der Belagerung Sebastopols gemachten Fehler und ihre Folgen wollen wir später einmal zurückkommen, und heute nur noch einen Blick auf die Lage der dort sich gegenüberstehenden Armeen werfen. Der Raum, nördlich vom Tschernaja-Thal, südlich von der See begrenzt, westlich bis Sebastopol, östlich bis Balaklawa reichend, wird von den Verbündeten behauptet und ist durch zahlreiche Erdwerke im Norden und Osten gesichert.

Die Russen jenseits (nördlich) der Tschernaja auf der Höhe placirt, haben ebenfalls zahlreiche Schanzen errichtet und somit dem Feinde jede Vorwärts-Bewegung wenn auch nicht geradezu unmöglich gemacht, doch auf das Aeußerste erschwert.

Die Verbündeten, nachdem sie auf ihrem linken Flügel — dem Französischen — die Approchen am weitesten vorgetrieben hatten, sahen sich aus gewichtigen Gründen zum Aufgeben ihrer Arbeiten gezwungen und gegenwärtig konzentrirt sich der Kampf in der Nähe des Malakoff-Thurmes. Welches ist nun aber die Art und Weise des Kampfes? Belagern die Franzosen, sappiren sie gegen die Befestigungs-Linie der Russen? — Nein! — Die Russen gehen Schritt für Schritt, aber mit entschiedener Sicherheit, mit Erdwerken in Form von Redouten und Lünetten vor und die Franzosen kämpfen dagegen — aber in der Defensive!

Kurz die Alliirten rücken in der Belagerung Sebastopol's nicht nur um keinen Schritt vorwärts, sondern sie werden noch von den immer mehr Terrain gewinnenden Russischen Linien zurückgedrängt. Die Alliirten belagern und werden belagert!

Alles dies weiß man an der Seine sehr wohl und braucht — einen Sündenbock. Der todte Marschall St. Arnaud soll dieser Sündenbock sein — eben deshalb, weil er todt ist. Ein treuer Diener des Kaisers im Leben, ist er auch nach dem Tode ausersehen, die Fehler seines Herrn zu verdecken, — die Todten reden nicht mehr!

Was aber nun, — da die Friedens-Unterhandlungen begonnen haben? Trotz aller Rodomontaden läuft doch Alles darauf hinaus, die Truppen auf eine gute Weise von Sebastopol fortzubekommen. Gewiß von keinem Fachmann wird indeß bestritten werden, daß ein Rückzug der Verbündeten aus der Krimm nur im Einverständniß oder doch unter dem Geschehenlassen Rußlands möglich!

Wohin aber mit der bisher dort verwendeten Französischen Armee? Nach Frankreich zurück? — dies hieße das Verderben in das eigene Lager tragen. Von welchen Gefühlen wird der Französische Soldat bei einer solchen Rückkehr erfüllt sein? Statt des Lorbeers der Mißmuth und die Apathie. Will man diese Gefühle den heimischen Regimentern einimpfen? Also wohin mit der Krimm-Armee, wenn der Friede geschlossen?

Ehe sich noch die Differenzen mit Rußland entwickelten, band Frankreich mit Belgien an, es wurden dort Forderungen und Prätensionen gestellt, die noch weitere Maßregeln, selbst einen Angriff auf diesen Nachbarstaat rechtfertigen könnten.

Ein guter Wirth sorgt in Zeiten. Deshalb Frankreichs herbe Noten gegen Preußen; deshalb Frankreichs Einmischung in die innern Angelegenheiten des Deutschen Bundes. Noch ist jenseits des Rheins in Erinnerung, daß es Preußen war, welches zuerst 1813 die Deutsche Nation gegen Napoleon I. in Waffen rief, daß es Preußen waren, welche zuletzt die Niederlage des von Elba heimgekehrten Kaisers in den Belgischen Ebenen bei la belle Alliance entschieden.

Der Moment zum Wiederanbinden wäre so übel nicht gewählt. Preußen scheint isolirt, die Zerrissenheit des Deutschen Bundes scheint die alte; die Eifersucht Oesterreichs scheint sogar günstig. Schickt man darum vielleicht schon jetzt den Französischen Minister nach Wien? Soll er vielleicht schon jetzt die Intentionen Oesterreichs sondiren, soll er das Terrain auf das Genaueste studiren und die Wege anbahnen, um spätere Uebergriffe zu rechtfertigen, um alte Rechnungen auszugleichen?

Das Gesicht nach Konstantinopel, das eine Auge auf Italien, das andere auf die Rheinlande gerichtet, so steht der Gallische Hahn kampfbereit da, schlägt die Flügel und scharrt den Boden! Hoffen wir, daß er ein starkes Deutschland finde! — =

Deutschland.

♀ Berlin, den 12. April. Wir haben bereits des neuesten Manövers der Oesterreichischen Zeitungspresse gedacht, in welcher die Preußische Publicistik mit den niedrigsten Schmähreden überschüttet wird, weil es immer noch nicht zu dem von Oesterreich in innerster Seele gewünschten Einverständniß mit Preußen, d. h. weil es immer noch nicht dahin kommen will, wovor uns die Weisheit unsrer Regierung auch in Zukunft schützen möge, daß nämlich die Europäische Großmacht Preußen ihr treffliches und wohlorganisirtes Kriegsheer in den unmittelbaren Dienst der Oesterreichischen Diplomatie liefert, welche das Schwert desselben nur zum Schutze derjenigen Ansprüche gezückt wissen will, welche dem Kaiserstaate das bisher von Rußland ausgeübte Uebergewicht an der untern Donau zur Förderung spezifisch Oesterreichischer Interessen politischer und merkantiler Natur sichern sollen. Deutschlands, und vor Allem Preußens Handelsinteressen sind bereits nach den bisherigen Erfahrungen seit Abschluß des zwölfjährigen Zoll- und Handelsvertrages mit Oesterreich so wesentlich beeinträchtigt und unserm Staate ein so wesentlicher Ausfall an Zollrevenüen bereitet worden, daß das Kabinet Buol in der That kaum einen beneidenswertheren Triumph seiner Klugheit über Preußische Gutherzigkeit würde feiern können, als wenn Preußen in der gegenwärtigen Weltkrise, die dem Oesterreichischen Staate als Strafe für seine bisherige doppelzüngige Politik nunmehr ernste Gefahren bringen zu wollen scheint, sich durch einen voreiligen Krieg gegen Rußland tief schmerzliche eigene Wunden schlagen wollte, um den kranken Oesterreichischen Staatskörper zu heilen und zu gedeihlichem Wachsthum führen zu helfen. Welchen Lohn das protestantische Preußen in Bezug auf seine politischen und merkantilen Interessen an der untern Donau für die dem katholischen Oesterreich zu leistende Hülfe zu gewärtigen haben wird, läßt sich mit Leichtigkeit aus dem von dem letzteren Staate bisher befolgten Systeme erkennen, welches als letzten Zweck nur die Darniederhaltung der Blüthe Preußischer Handels-Etablissements an der untern Donau, sowie die Unterdrückung sozialer und religiöser Freiheit protestantischer Unterthanen im Oesterreichischen Staatsgebiete zu kennen scheint. Die mit Geld und Schweiß begründeten Preußischen Handels-Etablissements in der Moldau-Walachei seufzen seit Beginn der „im allgemein Deutschen Interesse vollzogenen Okkupation durch die Oesterreicher" unter dem schmählichsten Drucke und in einer zur Zeit der Russischen Besetzung niemals vorhanden gewesenen Geldklemme, die sich im Verhältnisse der Zeitdauer der jetzigen Situation nur noch steigern kann und erst mit dem, vor der Hand nicht absehbaren, Verschwinden Oesterreichischen Zettelgeldes eine leise Besserung verspüren dürfte. Was von dem Versprechen religiöser Freiheit Seitens einer Regierung zu halten ist, die fortwährend sich als den Protypus eines neuverjüngten Deutschland und des Vollstreckers einer großen Mission nach dem Osten durch theuer bezahlte Federn verherrlichen läßt, während überall, wohin bis jetzt die „beglückende Kultur des neuen Oesterreich" gedrungen ist, wie in Ungarn, in der Lombardei u. s. w., der Name der Deutschen zum Gegenstand des Hasses und der Verachtung geworden ist; was von dem prahlerischen Versprechen gehalten werden darf, Oesterreich habe im Osten die Gesammtkultur des Westens an die Stelle Russischer Barbarei zu setzen, wird jedem Unbefangenen einleuchten, welcher aus Thatsachen sprechender Natur Schlüsse auf Zukünftiges zu ziehen im Stande ist. Für politische Freiheit ist von einem Staate nichts zu erwarten, dessen sämmtliche Verfassungen bisher nirgend als nur auf dem Papiere stehen, mit welchem man sie getrost ad acta gelegt zu haben scheint, dessen „freie Thätigkeit der Presse" von einem sonder Gleichen scharfen Preßgesetz bewacht wird, welches nolens volens eine patriotische Presse vom reinsten Wasser geschaffen hat, deren ans Unglaubliche grenzende Uebereinstimmung in der Schwärmerei für eine Niemandem klare Politik nie und nirgend auch nur von einem vereinzelten Mißton kritisirender Aufathmung getrübt wird. Für religiöse Freiheit ist noch weniger zu hoffen von einem Staate, in welchem es uns nahe liegende umfangreiche Gebietstheile giebt, wo die protestantischen Unterthanen nur unter dem Namen von „Religionsschwärmern" bekannt sind, denen nach Verordnung die Kinder entzogen werden dürfen, um sie der Wohlthat der Erziehung durch Rechtgläubige, d. h. durch Katholiken theilhaftig zu machen; von einem Staate, wo, nach einer erst kürzlich vom Salzburger Kirchblatt gebrachten Meldung, die evangelischen Konsistorien Augsburgischer und Helvetischer Konfession durch die Statthalterei aufgefordert worden, die amtliche Bezeichnung der evangelischen Pastoren und Pastorats-Aemter mit dem Titel „Pfarrer" und „Pfarramt" zu unterlassen! Und für dieses „neue, verjüngte Oesterreich" schwärmt die Oesterreichische Preßpropaganda aller Orten in Deutschland als für den Messias Deutscher, was aber nichts Anderes besagen will, als: Oesterreichischer Zukunft. Für dieses nach dem Deutschen Prinzipat strebende Oesterreich schwärmt nicht etwa nur die Oesterreichische Publizistik, sondern eine blinde Koterie katholischer wie protestantischer Zeitungsschreiber außerhalb der Grenzen Oesterreichs, ja wagt es im Schooße des Preußischen Staates ein Blatt wie die sogenannte „Deutsche" Volkshalle ihre längst stumpf gestoßene Lanze gegen die Regierungspolitik unseres engeren Vaterlandes zu richten, welche eben deshalb von ihr angefeindet wird, weil sie Weisheit und Energie genug besitzt, den Krieg, der für fremde Zwecke geführt werden soll, von ihren Grenzen fern zu halten. In Oesterreich selbst ist aus eben diesem Grunde der Haß gegen Preußen gegenwärtig vielleicht stärker als je, weil man dort einsieht, daß man sich aus der Klemme, in welcher man sich jetzt Angesichts der durch die Herren Drouin und Russell gestellten Forderungen auf rasche Entscheidung für ein Westliches aktives Bündniß befindet, nicht ohne die mächtige Bundesgenossenschaft Preußens und Deutschlands heraushelfen kann. Daher jener maßlose Zorn darüber, daß es auch in neuester Zeit noch zu keinem Einverständniß zwischen Oesterreich und dem unentbehrlichen Preußen kommen will, ohne welches man in Wien sich nicht entschließen kann, die Spitze des „schon längst gezückten Schwertes" gegen Rußland zu kehren. Hinter Preußens Rücken schloß das durch die Unterzeichnung des erweiterten Aprilvertrages vom 26. Nov. v. J. sicher gemachte Oesterreich den Dezembervertrag mit dem Westen ab; mag es nun sehen, wie es sich ohne Preußen den Consequenzen dieses auf Hoffnung der unbedingt willigen Folgsamkeit Preußens geschlossenen Präliminar-Vertrages entwinden oder wie es ohne das in provokatorischer Weise gekränkte Preußen den Krieg mit dem Westen gegen Rußland zu einem glücklichen Ende führen kann. Beneidenswerth wird die Situation des Kabinets Buol Niemandem erscheinen, am Wenigsten in dieser und der nächsten Woche, wo es sich Frankreich gegenüber entscheiden muß, ob es mit diesem einen langen, unsäglich kostspieligen und doch vielleicht völlig unfruchtbaren Krieg beginnen und zu Ende führen will oder nicht. Kann Frankreich nichts ohne Oesterreich, so vermag Oesterreich nichts ohne Preußen und Deutschlaud gegen den Russischen Koloß auszuführen, in dessen weiten Grenzen gegenwärtig die Kriegslust größer und die Rüstungen umfassender zu sein scheinen als jemals zuvor. Dergleichen Betrachtungen mögen der Grund sein, weshalb nunmehr auch das „Journal des Débats" vom 10. April von einem neu beginnenden Einverständniß zwischen Wien und Berlin zu erzählen weiß, von welchem, wie hiermit versichert werden kann, bis jetzt

nicht das mindeste Vorzeichen hier zu verspüren ist. Indessen gehen etliche Berliner Berichterstatter zu weit, wenn sie meinen, Graf Esterhazy's Stellung hierselbst sei politisch wie social bereits so isolirt geworden, daß derselbe demnächst einen Urlaub auf unbestimmte Zeit antreten dürfte. Graf Esterhazy hat aber noch gestern eine längere Audienz beim Herrn Ministerpräsidenten v. Manteuffel gehabt, und scheint an keine, selbst nicht an eine kürzere Entfernung von Berlin vor der Hand zu denken.

Herr v. Brockhausen hat, wie wir vernehmen, bereits vor etwa 6 Wochen bei der Regierung um einen Urlaub angehalten zum Zwecke einer Reise nach Paris in persönlichen Angelegenheiten. Dieser Urlaub ward bewilligt und wurde am 7 April angetreten, worauf alle Gerüchte von einer Mission des genannten Diplomaten zu reduciren sind.

Unter Leitung des Herrn Ministerpräsidenten hat sich hier ein Central-Comité gebildet zur Unterstützung der durch Ueberschwemmung Verunglückten in den Weichselniederungen.

☾ Berlin, den 13. April. Se. Maj. der König arbeitete heute Morgen längere Zeit mit dem Minister-Präsidenten, später erschien Herr v. Manteuffel noch in der Plenar-Sitzung der zweiten Kammer, die sich mit der Berathung des Berichtes der Kommission für das Gemeindewesen über den Gesetz-Entwurf zur Ergänzung des Gesetzes vom 31. Dezember 1842 über die Verpflichtung zur Armenpflege beschäftigte. (s. u.)

Morgen Vormittag wird sich Se. Maj. der König in Begleitung des Prinzen von Preußen und der sämmtlichen Mitglieder der Kommission zur Prüfung und Begutachtung der neuen Infanterie-Feuerwaffen nach Spandau begeben und auf dem dortigen Schießplatze den Versuchen beiwohnen, die mit diesen Gewehren angestellt werden. — Nachmittags ist wiederum bei Sr. Maj. dem Könige im Schlosse zu Charlottenburg große Tafel, an der die hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen mit Gefolge Theil nehmen, und zu der u. A. auch die Militairs befohlen worden sind, welche zu der obigen Prüfungs-Kommission gehören.

In diesen Tagen hat Se. Maj. der König einem jungen Gelehrten, der bereits in der Aegyptischen Literatur und Alterthumskunde eine hervorragende Stellung einnimmt, dem Privat-Dozenten an der Göttinger Universität, Dr. Max Uhlemann, Sohn unseres ausgezeichneten Orientalisten Prof. Dr. Uhlemann, die goldene Verdienst-Medaille für Wissenschaft und Kunst zugehen lassen. In dem höchst schmeichelhaften Kabinetsschreiben wird ausdrücklich bemerkt, daß ihm diese Auszeichnung wegen seinen außerordentlichen Leistungen auf diesem Gebiete der alten Literatur zu Theil werde. Die Werke, welche seither vom Dr. Uhlemann erschienen sind, und die von einem tiefen Studium der Aegyptischen Literatur und Alterthumskunde zeugen, befinden sich sämmtlich in der Hand-Bibliothek Sr. Maj. des Königs.

Der Prinz Friedrich von Preußen, Halbbruder Sr. Maj. des Königs von Hannover, ist heut Mittag unserm Gesandten, dem General Grafen von Nostitz, nach Hannover gefolgt. Wie ich höre, wird der Prinz einige Tage am Hannöverschen Hofe zum Besuche verweilen.

Große Freude hat der Gesetz-Entwurf in allen Kreisen hervorgerufen, welchen gestern der Finanz-Minister der 2. Kammer vorgelegt hat und der die Ermächtigung verlangt, eine Nachfrist für den Umtausch der alten Kassenanweisungen von 1835, die mit dem 31. Jan. d. J. außer Cours gesetzt worden sind, zu bewilligen. Dieselbe soll bis zum 1. Juli dauern, bis zu welcher Zeit jene Kassen-Anweisungen bei den bestimmten Königl. Kassen zwar nicht in Zahlung angenommen, doch jederzeit umgetauscht werden sollen.*) Die Summe der noch nicht eingelieferten Apoints beläuft sich auf ca. 416,000 Rthlr. und der davon bereits nachträglich angemeldeten auf etwa 33,658 Rthlr. Die Kammer gab bei der Vorlegung des Gesetzentwurfs ihre Befriedigung zu erkennen. — Zu dieser Vorlage haben die zahllosen Gesuche von Personen Veranlassung gegeben, die derartige Scheine streng unter Verschluß gehalten haben und in dem Wahne standen, daß Königl. Geld seinen Werth niemals verlieren könne. Außerdem sind auch nach dem Verfall noch viele Landleute damit betrogen worden, indem man sie ihnen in Zahlung gab. So verkaufte hier unlängst ein Bauer sein Getreide. Der Käufer ging mit dem Landmann nach abgeschlossenem Handel in einen Schnapsladen und ließ tapfer einschenken. Darauf leistete er Zahlung und wußte geschickt die alten Scheine dabei anzubringen. Der Bauer erklärte die Summe für richtig und packte das Papiergeld in seine Brieftasche. Noch ehe sich der Käufer entfernt hatte, holte der Bauer seine Brieftasche hervor und schrie Zeter, als er unter seinem Papiergelde so viele ungültige Scheine entdeckte. Der Käufer aber blieb dabei, daß er ihm mit solchen Scheinen sein Getreide nicht bezahlt habe, und erinnerte ihn daran, daß er das Geld selber für richtig erkannt habe. Obwohl der Bauer betheuerte, daß er weiter kein Geld bei sich gehabt habe, als das, was er so eben erhalten, so blieb doch die Umgebung des Käufers dabei, das sei nicht gut möglich; sie selber hätten ja gehört, daß er richtiges Geld in Empfang genommen habe. Bevor sich der Bauer von seiner Bestürzung erholt, war der Käufer mit seinen Helfershelfern verschwunden.

Kaum hat sich mildes Wetter eingestellt, so kommen auch schon wieder lange Züge von Auswanderern hier an. Etwa 100 Personen gingen heut auf der Potsdamer Bahn nach Bremen weiter; sie waren theils aus Schlesien, theils aus Pommern. Wie ich von jenen Leuten erfuhr, treffen sie in Bremen mit starken Zuzügen aus Sachsen und der Rheinprovinz zusammen, um dann mit ihnen gleichzeitig die Reise übers Meer in die neue Heimath anzutreten, wo sie schon von Verwandten und alten Bekannten erwartet werden.

— Die Zweite Kammer trat in ihrer 39. Sitzung, den 13. d. M., in die Spezialberathung des Gesetz-Entwurfes zur Ergänzung der Gesetze vom 31. Dezember 1842 über die Verpflichtung zur Armenpflege und die Aufnahme neu anziehender Personen ein. Art. 6 (Art. 5 der Kommissionsvorschläge) erhielt in seinen ersten beiden Alineas auf den Antrag des Abg. v. Röder folgende Fassung: „Wenn Personen, welche als Dienstboten, Gewerbe-Gehülfen, Gesellen, Lehrlinge u. s. w. in einem Dienstverhältniß stehen, an dem Orte, wo sie sich im Dienste befinden, erkranken, so müssen sie — insoweit dazu kein Anderer (Verwandter, Dienstherrschaft, Lehrherr, Stiftung u. s. w.) verpflichtet und vermögend ist (vergl. §. 1 des Gesetzes über die Verpflichtung zur Armenpflege vom 31. Dezember 1842) — von dem Armen-Verbande dieses Orts verpflegt werden. Ein Anspruch auf Erstattung der Kur- und Verpflegungskosten gegen einen anderen Armenverband ist nur in den Fällen, in welcher die Krankenpflege länger als drei Monate fortgesetzt worden ist, und nur für den über diese Frist hinausgehenden Zeitraum zulässig." In Artikel 7 (Artikel 6 der Kommission) wurden die von der Kommission vorgeschlagenen Worte: „Ist zum Zweck einer solchen Unterstützung eine Aufenthalts-Veränderung des Verarmten nöthig, so äußert diese während der Dauer der Unterstützung keinerlei Einfluß auf dessen vorher begründeten Unterstützungs-Wohnsitz", gestrichen. Im Uebrigen wurde der Gesetz-Entwurf mit den von der Kommission vorgeschlagenen Modifikationen angenommen. Nächste Sitzung Montag.

— Wie der P. C. von Bremen aus mitgetheilt wird, ist dort unter anderen gegen Auswanderungs-Agenten geführten Beschwerden auch der Fall zur Sprache gekommen, daß dieselben die Zahlung des kontraktlich in Gold festgesetzten Passagiergeld-Betrages in Preußischem Golde entgegennehmen, ohne die unerfahrenen Auswanderer darauf aufmerksam zu machen, daß der Ueberfahrtspreis nicht in Preuß. Friedrichsd'ors gezahlt zu werden brauche, sondern nur in Louisd'ors oder anderem nicht Preußischem Golde. Die Auswanderer finden sich in diesem Falle, um die Differenz zwischen dem festen Course, welchen die Preußischen Friedrichsd'ors in Preußen haben, und dem wechselnden niedrigeren Course des nichtpreußischen Goldes übervortheilt. Ihre Entschädigungsforderungen vollständig zu begründen und durchzuführen, dazu ist dann vor der Einschiffung in Bremen die Zeit kaum ausreichend, und es ist daher von Interesse für die Auswanderer, auf diesen Umstand rechtzeitig hingewiesen zu werden.

M Freiburg, den 8. April. Unser Kirchenstreit droht durch einen anstößigen Vorfall am Charfreitag neue Nahrung zu gewinnen. Schon seit undenklichen Zeiten war es nach der Grablegung im hiesigen Münster gebräuchlich, daß der funktionirende Priester die Schlüssel des Gemaches, welches das heilige Grab vorstellt, dem Bürgermeister und dem ältesten Stadtrathe abgab und diese dieselben bei der Auferstehungsfeier an denselben wieder zurückgaben. Hierdurch sollte ein Akt der Anerkennung des Eigenthumsrechtes der Stadt an das Münster, welches wirklich von Bürgern der Stadt erbaut und dessen vorzüglichste Stiftungen von Freiburger Bürgern gemacht sind, ausgedrückt werden. Bei der Feier am letzten Charfreitage nahm der funktionirende Generalvikar Dr. Buchegger hiervon Umgang, und zwar wie es bis jetzt scheint, nicht aus Vergessenheit, denn er besorgte diese Feier ja fast jedes Jahr, wurde noch überdies von einem der umstehenden Geistlichen an die Abgabe der Schlüssel erinnert; er unterließ dieselbe offenbar absichtlich, und wahrscheinlich, weil der Bürgermeister einer der entschiedensten Gegner der klerikalen Partei ist, und in dem von demselben herausgegebenen Lokal-Blatte diese Partei nichts weniger als schont. Daß dieser Gebrauch und diese Anerkennungsart schon sehr alt ist, beweist unter Anderem auch eine Eidesformel, welche schon vor Anfang des sechszehnten Jahrhundert der jeweilige Münsterfabrik-Prokurator beim Antritte seines Amtes zu leisten hatte und in welcher ausdrücklich auch die Stelle vorkommt, daß er am „stillen Freitage" für die Uebergabe der Schlüssel zum heiligen Grabe an den Oberpfleger zu sorgen habe. Diese Oberpfleger waren aber, wie jetzt der Vorstand für die katholischen Pfarr- und Kirchenfonds-Stiftungen für beide Stadtpfarreien, der Bürgermeister und drei Mitglieder des städtischen Rathes. Dies Vorkommniß, das also gleich von dem ganzen anwesenden Gemeinderathe und kleinen Bürgerausschusse, so wie von den meisten übrigen Anwesenden, wie natürlich, unter den gegenwärtigen Verhältnissen als eine Demonstration und eine Beeinträchtigung der Rechte der Stadt angesehen wurde, machte einen sehr schlimmen, störenden Eindruck. Gestern war daher bei der Auferstehungsfeier der Gemeinderath zwar anwesend, aber nicht in corpore, nicht in offizieller Weise; und er nahm deshalb auch an der Prozession, welche bei dieser Feier stattfindet, wenn das Sanktissimum auf den Hochaltar wieder transferirt wird, keinen Antheil. Indessen hatten sich, dem Gemeinde-Rathe zum Trotz, schon wieder andere Bürger eingefunden, welche die von jenem seit undenklichen Zeiten versehenen Funktionen verrichteten und sich gleichsam damit brüsteten. Ein Jeder Ihrer Leser mag an diesen Vorgang seine Betrachtungen knüpfen und einsehen, wie weit wir in der Vereinigung in unserer kirchlichen Angelegenheit voran sind.

Bekanntlich wurde der Stiftungsvorstand der hiesigen Stadtgemeinde wieder durch dessen ehemalige Mitglieder vervollständigt; indessen hat diese Veränderung die Staatsgenehmigung nicht erhalten, was auch in einigen anderen Orten des Oberrhein-Kreises der Fall war.

Herr v. Kettler, Bischof von Mainz, der auf seiner Rückreise von Rom hier zwei Tage verweilte, soll, wie man vernimmt, für die klerikale Partei sehr erfreuliche Nachrichten von Rom mitgebracht haben. Nach denselben würde, da man am heiligen Stuhle das Vorgehen des Herrn Erzbischofs sehr gebilligt hätte, der Kirchenstreit noch keineswegs als geendigt anzusehen sein. Auch scheint wieder insbesondere die Frage eines zu bestellenden Koadjutors zwischen dem Bischofe von Mainz und seinem Oberen ventilirt worden zu sein. Es ist dies ein neuer Zankapfel. Der Herr Erzbischof scheint nicht von seiner einmal getroffenen Wahl abgehen und die Regierung dieselbe unter keinerlei Bedingungen eingehen zu wollen. Zugleich fährt unsere Regierung fort, gegen die renitenten Geistlichen die verdienten Strafen in Exekution zu setzen. So wurde wieder kürzlich Pfarrer Ernble in Minseln wegen gesetzwidriger Aeußerungen von der Kanzel herab zu zweimonatlicher Kreisgefängnißstrafe verurtheilt. Eben so fahren die Gerichte fort, die Redaktionen und Verleger gewisser, der klerikalen Partei ergebenen Blätter zu verurtheilen.

Pater Roh, der bekannte jesuitische Kanzelredner, hatte sich auch auf seiner Durchreise wieder einige Tage hier aufgehalten. Es ist wirklich auffallend, welche Masse von Freunden und Verehrern dieser Mann in allen Ständen durch seine Beredsamkeit und Gewandtheit im Umgange sich erworben hat. Es herrscht auch noch überdies viel jesuitischer Geist in unseren Mauern.

In unseren Bergen ist noch immer der Schnee nicht ganz geschmolzen, besonders auf dem höheren Schwarzwalde, wo man noch Lager von 5 bis 6 Fuß Tiefe findet; auch werden von Zeit zu Zeit Kadaver von Menschen gefunden, welche in diesen Schneemassen ihren Tod gefunden haben. So vor wenigen Tagen den eines 18jährigen längst vermißten Mädchens.

Die Lieferungen von Holz und Holzwaaren jeglicher Art, so wie von Mastvieh, Heu und Stroh nach dem Ueberrheine, sind wirklich großartig. Unsere Holzbauern und Viehzüchter befinden sich hierbei vortrefflich. Auch werden wieder bedeutende Weinankäufe gemacht. Auf diese Weise werden nun nicht nur allein die Häuser in Paris und Lyon aus Schwarzwälder Holz gebaut, sondern auch die Champagnerfabriken in Epernay mit unserem Kaiserstuhler geringen Weine versorgt und derselbe in Zukunft in aller Welt als Champagner getrunken, und jetzt erst erhält dieser Wein eine seiner Herkunft würdige Bestimmung.

Kriegsschauplatz.

Das Russische Marine-Journal berichtet wie folgt über einzelne Züge von Heldenmuth in den Reihen der in Sebastopol eingeschlossenen Russischen Soldaten:

Während des Bombardements vom 5. Oktober befand sich der Midshipman von der 31sten Flotten-Equipage, Batjanow, auf der 4ten Distance der Festungswerke von Sebastopol, als eine feindliche Bombe den Pulverkeller in Brand steckte! „Hier ist eine Gelegenheit, Dich auszuzeichnen — wandte sich der Contre-Admiral Istomin zu dem jungen Offizier, — geh' und lösche das Feuer!" — Augenblicklich warf sich Batjanow mit einigen Matrosen in den flammenden Keller und erreichte glücklich seinen Zweck, wobei er einige bedeutende Brandwunden an den Händen davontrug. Als am 10. Oktober die Pulverkasten auf der Korniloswschen Bastion in die Luft flogen, verbrannte ihm die Explosion die ganze rechte Seite des Gesichts, und außerdem erhielt er eine starke Kontusion am Kopfe und besonders am rechten Ohr, was eine heftige Eiterung zur Folge hatte, die auf sein Gehör einwirkte. Am 1. Oktober war Batjanow von dem Contre-Admiral Istomin nach Verhaltungs-Befehlen in die Stadt gesandt worden, und als er in dunkler Nacht und stürmischem Wetter über die Brücke zurückkehrte, welche über die „südliche Bucht" führt, gaben die durch den Wellenschlag auseinander getriebenen Bretter plötzlich nach, gerade als er sich auf dem halben Wege befand, und Roß und Reiter stürzten ins Meer. Er verlor aber nicht die Gegenwart des Geistes, befreite die Füße aus den Steigbügeln, entledigte sich seiner Kleidung und Stiefel, und hielt sich an einem in die See gefallenen Brette fest; als er aber bemerkte, daß die Strömung ihn auf die offene Rhede hinauszutreiben drohe, ließ er das Brett fahren und erreichte schwimmend das Pawlowskische Vorgebirge, wo er halb erfroren und besinnungslos anlangte; hier kam er endlich zu sich, und nachdem er sich etwas erwärmt, bezog er früh am andern Morgen wieder seinen Posten. Damit hatte aber Batjanow noch nicht alle Gefahren überstanden, denn am 30. Dezember wurde er durch einen Bombensplitter abermals an der rechten Schulter kontusionirt, was ihn aber nicht bewegen konnte, die Bastion zu verlassen. Durch die Verordnung des Herrn Oberbefehlshabers vom 26. November wurde Batjanow der St. Annen-Orden mit der Schleife zuerkannt.

Mit eben so rühmlicher Auszeichnung diente der Bruder des Vorhergehenden, der Lieutenant Batjanow von der 34. Flotten-Equipage. Bei dem Ausfalle am 29. November, wo die feindlichen Mörser genommen wurden, führte er eine Schaar von Freiwilligen, bestehend aus 80 Matrosen; bei dieser Gelegenheit wurde er von einer Kugel getroffen, die im Rückgrate stecken blieb und nach Verlauf von einigen Tagen unter schrecklichen Qualen seinen Tod herbeiführte.

Ein merkwürdiges Beispiel von Standhaftigkeit und Heldenmuth lieferte der Matrose von der 29. Flotten-Equipage, Ssawastjan Litwinow, der bei einem Geschütze als Stückmeister angestellt war. Trotz einer Kontusion am Kopfe verblieb er auf seinem Posten, und selbst als er drei Tage später zwei Wunden erhielt, eine in die Brust und die andere am Fuße, stellte er sich sogleich nach geschehenem Verbande wieder auf seinen Platz und antwortete den Kameraden, die ihn aufforderten, sich etwas Ruhe zu gönnen: „Nein, Brüder, so lange ich noch einen Tropfen Blut in den Adern habe, verlasse ich mein Geschütz nicht!"

Am 7. Oktober schlug eine Bombe durch das Dach eines Pulverkellers und sogleich nach der Explosion erhob sich eine dicke Rauchsäule aus dem Innern desselben. Kaum bemerkte dieses der bei einem Geschütz als Commendor stehende Quartiermeister von der 41. Flotten-Equipage, Michail Martynjuk, als er mit einem Eimer in der Hand das Dach des Kellers erstieg und in die durch die Bombe eingeschlagene Oeffnung Wasser zu gießen begann; später überließ er dieses Geschäft einigen hinzugekommenen Matrosen und drang selbst in das mit Rauch und Qualm angefüllte Innere des Kellers ein, schob die Pulverkasten auseinander und schleppte einen davon, den er schon brennend antraf, an die freie Luft, wo er ihn mit Wasser begoß. Der Keller wurde erhalten und durch die Unerschrockenheit und Geistesgegenwart des braven Martynjuk sehr viel Unglück verhütet.

Nach Privatmittheilungen der P. C. aus Schumla vom 15. März hatte Ismail Pascha, der Kaimakam oder Stellvertreter Omer Pascha's im Kommando der Türkischen Donau- und Balkan-Armee für die Zeit, wo Letzterer die Expedition nach Eupatoria befehligte, eine von Schumla über Rustschuk und Bukarest unternommene Inspektionsreise beendet und war über Kalarasch und Silistria in sein Hauptquartier zurückgekehrt. In Folge dieser militairischen Inspizirung wurden die Kommando's der Türkischen Truppen in Bukarest und Rustschuk gewechselt. Mahmud Pascha, der zu Bukarest kommandirte und sich dort in kurzer Zeit sehr beliebt gemacht haben soll, so wie Tossum Pascha, der in Rustschuk und Slobosie den Oberbefehl führte, sind nach dem Hauptquartier zu Schumla beordert worden. Die Stelle des Ersteren hat der Liwa Hassan Pascha erhalten. Wer Tossum Pascha in seinem Kommando an der Donau ersetzt, wird noch nicht gemeldet. Die noch in den Fürstenthümern stehenden Türkischen Truppen sollten nun, wie in Schumla verlautete, allmälig wieder über die Donau zurückgezogen werden, und es wäre dies, da namentlich an die in Slobosie stehende Artillerie ein diesfälliger Befehl schon ergangen war, theilweise wahrscheinlich bereits geschehen, wenn nicht die Kommunikationen in der Nähe der Donau jetzt hin und wieder durch Ueberschwemmungen sehr erschwert wären. Ueberdies befinden sich die Transportmittel in jenen Gegenden seit längerer Zeit schon im schlechtesten Zustande, da eine Menge Vieh durch Seuchen und Strapatzen zu Grunde gegangen ist und das noch vorhandene durch die morastigen Wege ebenfalls erschöpft wird. Wegen der Unwegsamkeit der Straßen konnten für jetzt auch keine Truppen weiter von Schumla nach Varna befördert werden, und was man an Gespann auftreiben kann, muß zur Fortschaffung von Getreide nach jenem Hafenplatz verwendet werden. Dieser Transport wird von Schumla und Rustschuk aus gegenwärtig mit Aufbietung aller Kräfte betrieben, da die Vorräthe in den Küstenstädten gänzlich aufgeräumt sind und das für die Verproviantirung der Expeditionstruppen in Eupatoria erforderliche Getreide deshalb aus den im Innern des Landes befindlichen Magazinen nach dem Verschiffungsort geführt werden muß.

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 9. April. Der Staatsrath von Tessin hat, um die Ruhe des Cantons gegen geistliche Umtriebe zu wahren, folgende Verordnung gegen die Einmischung der Geistlichen in die Politik erlassen: „1) Jeder Pfarrer und geistliche Amtsführer wird verwarnt, sich vor jeglichem Mißbrauch seiner geistlichen Stellung zu politischen Zwecken zu hüten. 2) Eines solchen Mißbrauchs macht sich derjenige Geistliche schuldig, der sich auf der Kanzel, vor dem Altar oder im Beichtstuhl oder auf irgend einem andern Wege in Ausübung seines Berufs oder in Benutzung seiner Stellung erlaubt, die staatlichen Behörden und ihre Amtseinrichtungen zu censiren oder zum Gegenstande geringschätzender Andeutungen zu machen. 3) Solcher Mißbrauch der geistlichen Stellung wird auf dem Verwaltungswege mit einer Buße von 100 — 150 Franken, in schweren und Wiederholungsfällen mit Verdoppelung dieser Buße, mit Suspension und Entziehung des Plazets bestraft." Der „Verwaltungsweg" kann nur Märtyrer machen; die ganze Verordnung ist eben wieder eine der Ungeheuerlichkeiten, welche allenthalben so üppig aus dem Staatskirchenthum hervorschießen.

Vom Basler Zopf ist wieder eine Elle abgeschnitten. Schon vor einiger Zeit siegte die Neuerung, daß Bartscheerer auch Haare schneiden und Haarschneider auch den Bart scheeren dürfen. Jetzt hat der Große

*) Nach anderen Nachrichten soll der Umtausch allein bei der Haupt-Verwaltung der Staatsschulden zu Berlin erfolgen. D. Red.

Rath theilweise Aufhebung des Zunftzwanges beschlossen und damit der vollen Gewerbefreiheit Bahn gebrochen.

Nach dem Bericht des Schweizerischen Konsuls in San Francisco, Kellersberger, leben etwa 3000 Schweizer, darunter ein Drittel Tessiner, in Californien. Die Schweizerische Wohlthätigkeits-Gesellschaft daselbst vertheilte im vorigen Jahre 1628 Dollars. Zu San Francisco sind über 2 Mill. Doll. Schweizerischen Kapitals meist in Grundstücken angelegt und tragen 2 bis 3 Prozent monatliche Zinsen.

Im Canton Zürich hat ein Anzahl Schullehrer ihre Entlassung eingereicht, um nach Texas auszuwandern. Einige Urner und Schwyzer Magnaten dagegnen haben sich in Krain und Slavonien angekauft.

Frankreich.

Paris, den 11. März. Nach der „Patrie“ wird die Eröffnung der allgemeinen Ausstellung trotz aller Schwierigkeiten am 1. Mai erfolgen. — Die Königin Victoria wird zur Eröffnung der Ausstellung hieher kommen; im Elysee, wo sie wohnen wird, trifft man schon großartige Vorkehrungen zu ihrer Aufnahme.

— Die Vorbereitungen zu dem friedlichen Kampfe, welcher nächstens in dem Industrie-Palaste zwischen den Völkern der alten und der neuen Welt beginnen soll, sind noch sehr im Rückstande. Viele Nationen sind noch gar nicht vertreten; von den Deutschen Staaten hat Preußen sich am eifrigsten gezeigt und eine Unmasse Waaren haben bereits den Rhein passirt und sind an der Seine angekommen. England hat ebenfalls rasch gearbeitet, desgleichen Belgien. Nord- und Süd-Amerika, Spanien, Italien, Portugal, die übrigen Staaten des Deutschen Zollvereins und Oesterreich haben aber bis jetzt noch fast kein Lebenszeichen von sich gegeben. Frankreich ist natürlich im Industrie-Palaste am besten bedacht worden. Im eigentlichen Industrie-Palaste ist demselben die Hälfte des Erdgeschosses und der vierte Theil des ersten Stockes eingeräumt. Zu dem Theile des Erdgeschosses, der Frankreich zugetheilt ist, gelangt man durch den Haupt-Eingang des Palastes, der in den Champs Elysées dem Palaste Bourbon-Elysée gegenüber liegt. Dieser Theil, der ein Ganzes bildet, enthält die Schreiner und die Juwelier-Arbeiten 2c.; der erste Stock ist den Geweben, Tüchern und feineren Arbeiten, die mehr des Lichtes bedürfen, gewidmet. Gleichlaufend mit dieser aus mehreren Abtheilungen bestehenden und, wenn man so sagen kann, Französischen Gallerie befindet sich eine zweite, der ersten ganz ähnliche. Diese beiden Gallerieen sind durch eine Mittel-Gallerie ohne Stockwerke, welche das ganze Gebäude in zwei Hälften theilt, getrennt. Diese zweite oder südliche Gallerie, deren Eingang sich auf den Quais befindet, ist England, den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Belgien, Oesterreich, Preußen und den anderen Zollvereins-Staaten eingeräumt. England nimmt die Hälfte dieses Raumes, die übrigen Staaten nehmen die andere Hälfte ein. Von dem Erdgeschosse gelangt man in den ersten Stock vermittels mehrerer prächtiger Treppen, die des Schlosses von Versailles nicht unwürdig sein würden. Die Kuppel, die sich über der Mittel-Gallerie, von der ich oben sprach, erhebt, ist mit prachtvollen Glasmalereien geschmückt. An den beiden Enden dieser Mittel-Gallerie erblickt man zwei große Gemälde. Das eine stellt auf blauem Grunde Frankreich dar, mit einer Krone auf dem Haupte und einem Kriegsmantel auf den Schultern. Darunter befinden sich die Worte: »La France convie les nations à l'exposition universelle.«*) Das andere Gemälde ist die Personifikation des Handels und der Industrie. Es trägt die Inschrift: »L'équite préside à l'accroissement des échanges.«**) Der obere Theil des Stockwerkes, der mit der Französischen Gallerie des Erdgeschosses korrespondirt, ist noch ganz leer. Die eine Hälfte desselben ist der Französischen Industrie bestimmt, die zweite den Römischen Staaten, Piemont, dem übrigen Italien, der Schweiz, Spanien, Portugal und Süd-Amerika. Man sieht dort noch nichts, als Inschriften von rother Dinte, womit die Plätze bezeichnet sind, welche die einzelnen Staaten und verschiedene Produkte einnehmen sollen. Lebhafter ist es in dem Theile des oberen Stockwerkes, welcher sich über dem Theile des Erdgeschosses befindet, der England, Nord-Amerika, Belgien, Oesterreich, Preußen und den Zollvereins-Staaten bestimmt ist. Dort treten die Engländer besonders sehr emsig auf und bauen gegenwärtig an ihren Bureaux, welche die Gestalt von Kapellen haben. Was die Gallerie betrifft, die sich längs der Seine hinzieht, so ist dieselbe für das Maschinen-Wesen bestimmt; in einem Theile derselben werden auch die Gemälde ausgestellt werden. Der Anblick, den der Industrie-Palast im Innern darbietet, ist bis jetzt kein sehr imposanter. Die große Unordnung, die dort noch herrscht, schadet dem Ganzen und man kann aus dem verwirrten Chaos kaum die künftige Gestalt heraus errathen.

Der in Nr. 85. telegr. erwähnte Artikel des heutigen „Moniteur“ hat ganz ungewöhnliches Aufsehen erregt. Derselbe hat die verschiedenartigsten Deutungen erfahren. So viel geht aus dem Artikel mit Gewißheit hervor, daß er eine Vorbereitung auf die Nothwendigkeit, Sebastopol aufzugeben, sein soll. Da Herr Drouin de l'Huys nach Wien gegangen, um das Ultimatum der westmächtlichen Conzessionen in den Konferenzen mitzutheilen, so glaubt man mit der vorausgesehenen Aufhebung der Belagerung auch einem Vergleiche in Wien entgegensehen zu dürfen.

Es ist überflüssig zu bemerken, daß der Artikel aus der Feder von La Gueronnière ist und wie gewöhnlich, vom Kaiser selbst verändert und verbessert wurde.

Man behauptete, Guizot habe mit dem Kaiser eine lange Unterredung über die politische Lage Frankreichs gehabt. Guizot begab sich aber nur in seiner Eigenschaft eines Direktors der Französischen Akademie zum Kaiser, um Sr. Majestät die Wahl des Herrn Ponsard zum Mitgliede der Akademie anzukündigen. Der Kaiser empfing den ehemaligen Minister Louis Philippe's auf sehr freundliche Weise und drückte ihm seine hohe Zufriedenheit darüber aus, daß der neue Akademiker in allen seinen Werken immer sehr moralisch aufgetreten sei und das Publikum mit skandalösen Geschichten verschont habe. Dieses sei nicht immer der Fall, setzte der Kaiser hinzu. Neulich sei er im Gymnase gewesen und er habe dort mit Bedauern das neue Stück (Le demi monde) gesehen, das voller Skandal sei. Die Antwort Guizot's darauf war: »Sire, n'avez-vous pas la censure?« Der Kaiser lächelte zu dieser Antwort, brach aber ab und die Zusammenkunft schloß unter den üblichen Formen.

— Paris wird, nach Franz. Bl., außer den bereits im Bau begriffenen Boulevards noch einen neuen erhalten. Die Herren de Morny und Pierre, Ober-Stallmeister des Kaisers, haben nämlich die Konzession zum Baue eines neuen Boulevards erhalten, der die Batignolles (im Weichbilde von Paris gelegen) mit den Champs Elysee in Verbindung setzen soll. Dieser Boulevard wird den Faubourg du Roule durchschneiden und sich mit dem Boulevard Malesherbes kreuzen, von dem ich Ihnen neulich schrieb. Der neue Boulevard wird auch durch den Park von Monceau gehen, der in eine öffentliche Promenade umgewandelt werden soll.

*) Frankreich regt die Nationen zur Universal-Ausstellung an.
**) Die Gerechtigkeit führt den Vorsitz beim Wachsthum des Verkehraustauschs.

Großbritannien und Irland.

London, den 10. April. Der „Sun“ theilt mit, daß die Königin am 18. d. M. dem Kaiser der Franzosen den Hosenband-Orden mit vieler Feierlichkeit verleihen werde. Gestern hat das übliche Oster-Montags-Bankett des Lord-Mayor in Mansionhouse stattgehabt. Anwesend waren unter Anderm der Herzog von Cambridge, mehrere Mitglieder des diplomatischen Corps, der Kanzler der Schatzkammer und mehrere Parlaments-Mitglieder.

— Nach einem Ausweis des Ober-Kommando's waren die Desertionen von Heer und Flotte im verflossenen Monate ungewöhnlich stark gewesen. Es sind davon (die Miliz einbegriffen) 653 Fälle verzeichnet. Unter diesen 280 in der regulairen Armee, 89 in der Flotte, und 276 in der Miliz.

Spanien.

Eine Depesche aus Madrid vom 11. April lautet: „Eine Meuterei ist gestern Abend hier ausgebrochen; sie ist durch die Miliz unterdrückt worden. Die Ruhe ward schnell hergestellt; fünfzehn der Unruhestifter sind verhaftet worden.“

Der Bischof von Osma war vor der Kirchen-Angelegenheits-Kommission erschienen, hatte jedoch, statt zurück zu nehmen, seine Beleidigung und Schuld durch heftige Worte vergrößert.

Eine unbedeutende carlistische Verschwörung war zu Huelva entdeckt worden. (K. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, den 11. April. Die Vorladung der zurückgetretenen Minister vor dem Reichsgerichte ist wegen Scheel's (früheren Justiz-Ministers) Abwesenheit bis zum 4. Juni aufgeschoben. (H. N.)

Musterung Polnischer Zeitungen.

Dem Czas wird unterm 4. April aus dem Königreich Polen Folgendes geschrieben:

Mit der Thronbesteigung des Kaisers Alexander ist bei uns keine Veränderung im System der innern Regierung eingetreten. Man sagt, der Kaiser habe dem Fürsten Statthalter die Weisung gegeben, das bisherige strenge Regierungssystem allmählig und unvermerkt zu mildern. Es scheint aber wohl, als ob dies nur ein leeres Gerücht ist; denn die Regierungsmaschine geht in ihrem alten Geleise und in ihrer früheren Richtung ruhig fort.

Personen, die gewöhnlich gut unterrichtet sind, wollen Wissen, daß der Kaiser Nikolaus noch bei seinen Lebzeiten den Befehl gegeben habe, (jedoch gewiß nur auf Wunsch des betreffenden Bischofs und dessen Gemeinde. D. R.) die letzte unirte Diöcese in Rußland, die noch in Luck besteht, aufzuheben und in eine orthodoxe zu verwandeln. Diesen Befehl sollte die regierende Synode in Ausführung bringen und die dahin zielenden Verfügungen erlassen, wie es in Rußland in religiösen Dingen Sitte ist. Bisher sind jedoch noch keine Schritte in dieser Hinsicht geschehen, wahrscheinlich, weil man den übeln Eindruck fürchtet, den eine solche Maaßregel, in einem Augenblicke, wo Rußland in der Orientalischen Angelegenheit als Beschützer der Glaubensfreiheit in der Türkei auftritt, auf Europa machen würde.

Der dem Kaiser Alexander zu leistende Huldigungseid ist sämmtlichen Bewohnern des Königreichs abgenommen worden. Die jetzige Eidesformel wich von der früheren, bei der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus angewendeten, insofern ab, als zu den Worten „dem Kaiser aller Reussen und König von Polen“ noch hinzugefügt war „und dem Großfürsten von Finnland.“

Die Rekruten-Abtheilungen haben sich aus sämmtlichen Gubernialstädten nach Kijow auf den Marsch gemacht, wo sie den verschiedenen Waffengattungen und Regimentern zugetheilt und überwiesen werden sollen. Die Zahl der im ganzen Königreich ausgehobenen Rekruten beträgt 20,000. Bisher ist in der im Königreich stationirten Russischen Armee noch nicht die geringste Bewegung bemerkbar, die auf einen beabsichtigten Frühjahrsfeldzug in diesem Lande schließen ließe. Im Gegentheil stehen die Truppen noch immer in ihren Winterquartieren und ein Theil derselben, obwohl nur ein geringer, ist sogar nach den Ostseeprovinzen und nach Bessarabien abgegangen.

Einer der wichtigsten Regierungsakte seit der Thronbesteigung des Kaisers Alexander ist ohne Zweifel der Aufruf der höchsten Synode, durch welchen sämmtliche Russen aufgefordert werden, ihr Leben und ihre Habe der Vertheidigung des orthodoxen Glaubens zum Opfer zu bringen, und aus welchem unverkennbar die Absicht hervorleuchtet, den gegenwärtigen Kampf in einen Religionskrieg zu verwandeln. Der Geist dieses Aufrufes ist bekannt, da derselbe in den Petersburger und Warschauer Zeitungen veröffentlicht worden ist. Der Emanirung desselben scheinen zwei Absichten zu Grunde zu liegen: Die eine bezieht sich auf Rußland, die andere auf Europa. Die Russische Nation zum Kampfe für den Glauben zu fanatisiren und dadurch zu veranlassen, sich schaarenweise und kampfesmuthig in die Reihen der Landesmiliz zu stellen, was auch in den Großrussischen Gubernien gewiß geschehen wird, sowie endlich das Kaiserliche Manifest in Beziehung auf die religiöse Seite, die in demselben außer Acht gelassen war, in den Augen der Russen zu ergänzen und zu vervollständigen, — das ist der Zweck des Aufrufes in Beziehung auf Rußland. Europa zu zeigen, daß die Russische Regierung, auch wenn sie es wollte, in der Orientalischen Angelegenheit nicht nachgeben kann, sondern durch das Drängen der Nation gezwungen ist, ihre Rechte in Beziehung auf die Protektion der Griechischen Christen in der Türkei aufrecht zu erhalten und bis zum letzten Blutstropfen zu vertheidigen, — das ist es, was der gedachte Aufruf Europa zum Bewußtsein bringen will. Dieser doppelten Absicht entspricht auch die Form dieses Aufrufes, der scheinbar aus eigenem Antriebe der Synode erlassen worden ist. Die Russische Regierung liebt es, sich in rein religiösen Angelegenheiten zurückzuziehen und die Synode für sich sprechen zu lassen. So geschah es auch bei Aufhebung der Union in Litthauen und in Weiß-Rußland. Man darf aber, um den letzten Aufruf richtig zu würdigen, nicht vergessen, daß die Mitglieder der Synode von der Regierung, die gewissermaßen einen Theil derselben bildet, ernannt und nöthigenfalls entfernt werden, und daß seit Peter dem Großen, welcher alle weltliche und geistliche Macht in der Hand des Kaisers konzentrirt hat, die Zeiten in Rußland verschwunden sind, wo der Patriarch von Moskau mit dem Kaiser gemeinschaftlich die Ukase unterzeichnete.

Der Pariser Correspondent des Czas schreibt unterm 5. April über die beabsichte Reise des Kaisers Napoleon nach London Folgendes:

Die im Moniteur angekündigte Reise des Kaiserlichen Paares nach London hat die politischen Salons einigermaßen in Staunen gesetzt, man hatte nicht erwartet, daß diese Reise vor Entscheidung über den Frieden erfolgen würde; allein der Kaiser hat nicht bloß kriegerische, sondern auch dynastische Absichten dabei im Auge und legt den letztern ganz besondern Werth bei. Die Reise wird Mitte April vor sich gehen. Die Königin Victoria, das Englische Volk und Ministerium werden dem Kaiser der Franzosen gewiß einen glänzenden Empfang bereiten, aber es kann sehr leicht geschehen, daß die Englische Aristokratie, trotz der Strenge der Etikette, demselben eine gewisse Kälte zeigen wird. Dies sieht man hier wenigstens voraus, ohne sich jedoch deshalb großen Kummer zu machen.

Die Tories verbünden sich jetzt mit den Peeliten und mit der Manchesterschen Partei, und setzen die Politik des Friedens auf ihre Fahne. Die „Preß“, das Organ Disraeli's, die früher so kriegerisch war, beschuldigt Napoleon III. geradezu, daß er dem so heilsamen Werke des Friedens alle möglichen Hindernisse in den Weg lege. Die Königin Victoria wird den Besuch des Kaiserlichen Paares jedenfalls bei Eröffnung der Industrie-Ausstellung erwiedern. Wie man sich in wohlunterrichteten Kreisen erzählt, freut dieselbe sich bereits im Voraus auf diese Reise, weil sie längst den Wunsch gehegt hat Paris zu sehen.

Derselbe Korrespondent bestätigt die auch von uns ausgesprochene Ansicht, daß Rußland bei den Wiener Friedens-Konferenzen sein Hauptaugenmerk darauf richtet, Oesterreich von den Westmächten zu trennen. Derselbe macht nämlich hierüber folgende Bemerkung: In Allem, was für Oesterreich von Interesse ist, hat Rußland nachgegeben; in den Punkten aber, die für die Westmächte von der größten Wichtigkeit sind, hat es nicht nachgegeben. Es ist fortwährend bemüht, Oesterreich von den Westmächten zu trennen, (was ihm gewiß auch gelingen wird. D. R.) und in Frankreich und England gegen die Politik des Krieges einerseits die Royalisten, andererseits die Aristokratie aufzuwiegeln. (Dies hat Rußland nicht nöthig, da diese Parteien von Anfang an gegen die Napoleonische Politik des Krieges gewesen sind. D. R.) Die Französischen Royalisten machen dem Kaiser jetzt den Vorwurf, daß er Herrn v. Bourqueney den Befehl gegeben habe, sich ja nicht nachgiebig zu zeigen. Dieser Vorwurf ist ungegründet. Der Kaiser begnügt sich mit dem Minimum der Garantieen.

Derselben Korrespondenz entnehmen wir noch folgende Mittheilungen: Die in Paris weilenden Russen sind durch den im „Moniteur“ veröffentlichten Nekrolog des Kaisers Nikolaus aufs Aeußerste empört worden. Die Fürstin Lieven sitzt ruhig in Paris, ohne von der Regierung belästigt zu werden. Von den amtlichen Personen hat nur Herr v. Morny die früheren Verhältnisse mit ihr beibehalten. Die Vorgängerin der Fürstin in der weiblichen Gesandtschaft, die Heinrich Heine in seinem Gedicht „Ours blanc“ so treffend geschildert hat, ist später aus Paris verschwunden.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 14. April. Die leidige Trunksucht, die Wurzel so vieler Uebel, hat wieder einen Menschen ins Unglück gestürzt. Gestern Nachmittag fuhr ein zweispänniger Wagen mit zwei schweren Balken beladen im Schritt die Neue Straße herauf. Der Knecht Wawrzyn Kromola aus Konarzewo, Kreis Krotoschin, welcher des Weges getaumelt kam, gerieth an die Balken, fiel auf den Rücken und wurde von dem einen Hinterrade durch die Beine schräg über den Unterleib überfahren, so daß er auf der Stelle liegen blieb und anscheinend lebensgefährlich verletzt in die städtische Krankenanstalt des Franziskanerklosters geschafft wurde.

(Polizei-Bericht.) Gestohlen am 30. März aus der Brauerei Breslauer- und Taubenstraßen-Ecke Nr. 9. und 6.: ein großer messingner Mörser im Werthe von 6 Rthlr. Ferner wahrscheinlich in der Nacht vom 2. zum 3. April aus einem Speicher Graben Nr. 29./30. durch Erbrechen einer Giebellucke circa 12 bis 13 Scheffel Weizen und 2 bis 3 Scheffel Erbsen.

Ferner am 4. April zwischen 7 und 12 Uhr Abends in Nr. 19./20. Gartenstraße (Hôtel de Vienne) mittelst Einbruchs: eine silberne Zuckerdose, inwendig vergoldet, nebst dem dazu gehörigen Deckel im Werthe von 13—15 Rthlr., der Deckel hatte eine hervortretende Rose auf der Spitze; ein blaues Pappkästchen, enthaltend: a) einen goldenen Bleistifthalter, dessen Kopf abzuschrauben ist und einen weingelben Stein trägt, mit einem kleinen Ring an der Seite, Englische Arbeit, b) eine Emaille-Gold-Tuchnadel mit den Französischen Farben, c) eine dito Emaille-Gold ohne Farben, an einem kleinen Kettchen hing eine Kugel von Emaille und Gold, d) eine dito von Brillanten, bestehend aus zwei durch eine Art von Kette verbundenen Nadeln, deren eine nur einen etwas größeren Diamanten trug, die andere aber einen aus 6 oder 8 Steinen zusammengesetzten Kranz, e) eine dito mit einem einzelnen sehr großen facettenartig geschliffenen Stein, f) eine dito, bestehend aus zwei einzelnen Nadeln in mattem Golde, von denen die eine eine echte Perle trug!, die zweite aber die Form eines Stockes hat, g) drei Gold-Emaille-Hemdeknöpfchen von viereckiger Form, der Grund schwarz; ein schon umgewendeter schwarztuchener Sack, ohne Taille, mit Sammetkragen, dessen Knopflöcher von der Kantenschnur gebildet werden, vorne unten auf der inneren Seite ist derselbe ein wenig versengt, die Brusttasche ist auf der rechten Seite; drei silberne Theelöffel gez. F.; ein alter umgewendeter Düffel-Ueberzieher mit weiß und schwarz gewürfeltem Futter; ein fast ganz neuer, schwarzer, sehr starker Düffel-Ueberzieher ohne Futter, in dessen Seitentasche vorn ein feines weißes Taschentuch sich befand, die Aermel waren mit rother Seide gefüttert, beide Taschen hinten hatten kleine Löcher; mehrere Ringe, von denen einer ganz glatt war, wie ein Trauring, ein anderer zwei sich fassende Hände darstellte, und ein feiner Reif mit einem Diamanten darin.

Ferner am 4. d. Mts. in Nr. 18/19. alten Markt durch Oeffnen der Stubenthüre und des Kleiderspindes ein schwarzes Taffetkleid, 20 Rthlr. werth; ein gestreiftes braunseidenes Kleid, 15 Rthlr. werth; eine schwarze Atlas-Mantille mit seidenen Franzen, 8 Rthlr. werth; ein schwarzer Herren-Tuchrock, mit Seide gefüttert, 12 Rthlr. werth.

Ferner aus einem Militär-Quartier Sapiehaplatz Nr. 3. zwei Paar weißleinene Hosen.

Gefunden und im Polizei-Büreau abgeliefert: ein buntes Kravattentuch.

Ferner am 26. v. Mts. in der Klosterstraße und im Polizei-Büreau abgeliefert: ein Portemonnaie, worin ein goldener Ring mit den Buchstaben M. L. Ferner am 11. d. Mts. in der Friedrichsstraße ein schwarz ledernes Portemonnaie mit 7 Sgr. 6 Pf. Inhalt.

In dem Expeditions-Büreau der hiesigen Eisenbahn ist vor einigen Tagen ein Ueberschuh vergessen worden, welcher dort in Empfang genommen werden kann.

Bomst, den 12. April. Wie in einer früheren Nummer gemeldet, hatte Se. Majestät laut Kabinets-Ordre vom 5. März c. geruht, unserer Schützengilde eine prachtvolle Fahne huldvollst zu verleihen und der 10. und 11. April war bestimmt zu dem Weihefeste derselben. Einladungen waren von Seiten des Vorstandes an 8 benachbarte Gilden, so wie an die Behörden des Kreises und die freundlichen Gönner unserer Stadt ergangen, von denen aber das am 10. herrschende echte Aprilwetter drei Gilden und mehrere der Herren Ehrengäste vom Erscheinen zurückgehalten hatte. Schon früh 6 Uhr wirbelte die Reveille Alles zum frohen Feste auf, Moos und grünes Laub zierte die Pforten der Häuser und wand sich in 10 großen Triumphbogen mit sinnreichen Emblemen hoch über die Straßen hinweg, während 135 schwarzweiße Fahnen der verschiedensten

Größen laut knatternd im frischen Winde wogten und wallten. Die Gilden aus Bentschen, Brätz, Schwiebus, Unruhstadt und Züllichau hatten zahlreiche Deputationen, von denen die der ersteren Stadt die stärkste war, gesandt; feierlich wurden dieselben einzeln mit voller Janitscharen-Musik vor der Stadt empfangen und auf den Marktplatz geführt, wo ihnen die Quartier-Billets eingehändigt wurden, wonächst Jeder seine Einquartierung freundlich in seine Behausung geleitete. Auf dem Marktplatze war ein militairischer Feldaltar von Trommeln errichtet mit einem Triumphbogen überbaut und um 10 Uhr formirten sämmtliche Gilden ein Carré. Der Pastor Elsner hielt die Rede indem er mit den Worten begann: „Die Mannen schaarten sich um ihr Panier" (die erste Andeutung, die sich von der Existenz einer Fahne in der Heiligen Schrift findet), in historischer Fortentwickelung gab er dann ähnliche Stellen aus dem neuen Testamente, knüpfte daran das Entstehen der Schützen-Gilden und daran wieder die hohe Bedeutung des heutigen Weihefestes, indem er die Königlichen Worte in der Verleihungs-Ordre Sr. Majestät: „in Anerkenntniß ihrer loyalen Gesinnung und zum Beweise Meines landesväterlichen Wohlwollens" — besonders hervorhob. Darauf trat der Commendarius Walenski vor den Altar, gab den kirchlichen Weihesegen der Fahne und ermahnte in kurzen kräftigen Worten zur Eintracht und Anhänglichkeit an den König. Der Bürgermeister von Knobelsdorff übergab darauf der Gilde die Fahne, mit patriotischer Rede und dem Hoch auf Se. Majestät und das Königl. Haus das Fest eröffnend. Der Kommandeur unserer Gilde, Major Stieler, führte den Zug nach dem Schießhause. Hier belustigte Scheibenschießen, Musik und Tanz die Gilden, bis um 8 Uhr der Einmarsch durch die glänzend illuminirten Straßen erfolgte und während an zwei verschiedenen Stellen die Musik die jungen Kameraden zum Tanze lud, speisten die älteren Herren mit den Ehrengästen im festlich dekorirten Rathhaus-Saale.

Herr von Knobelsdorff eröffnete die Tafel mit dem Toast auf Se. Majestät und der Schützenhauptmann unserer Gilde, Apotheker Kurz, trug ein von ihm verfaßtes Gedicht „Die Fahnenweihe" vor. Die Nationalhymne und das Preußenlied wurde gesungen und in heiterer Gemüthlichkeit die Stunden bis zur Mitternacht verbracht. Den 11. um 9 Uhr früh war wiederum Parade- und Festmarsch nach dem Schützenhause, woselbst um 4 Uhr Nachmittags das Festschießen beendet wurde.

Die Vorstände der Gilden beurtheilten hierauf die Schußliste und wurden die drei zu diesem Feste geprägten Ritterkreuze vor der Fronte vertheilt, von denen das erste nach Bomst, die anderen beiden nach Bentschen fielen; außerdem erhielt noch der beste Schütze jeder Gilde ein silbernes Kreuz zum Andenken an die Bomster Fahnenweihe. Es erfolgte der Hereinmarsch, eine Schlußrede des Bürgermeisters von Knobelsdorff nebst dem Hoch auf Se. Majestät und nun wurden die einzelnen fremden Gilden von der unsrigen mit voller Musik bis vor die Stadt begleitet. Das freundliche, herzliche Lebewohl wollte kein Ende nehmen, denn die Fremden hatten bescheiden fürlieb genommen, mit dem was wir ihnen bei unsern beschränkten Mitteln hatten bieten können, weil sie sahen, es kam von Herzen und ihr patriotischer Sinn, mit dem unsrigen vereint, hatte aus der Fahnenweihe ein ächtes Bürger- und Brüderfest werden lassen, dessen Andenken ein freundliches bleiben möge.

Feuilleton.

Das Polizei-Präsidium zu Berlin.

(Schluß aus Nr. 81.)

Von äußerst wichtigem Einfluß auf die Geschäftsthätigkeit des Polizei-Präsidiums wurde aber die Gesetzgebung vom Jahre 1850 über die Polizei-Verwaltung. Sie übertrug einerseits dem Polizei-Präsidium die volle Selbstständigkeit der Verwaltung, gegenüber den vorgesetzten Instanzen, und insbesondere die selbstständige Einwirkung auf die Gesetzgebung in allen polizeilichen Angelegenheiten, so daß ein eben so leichtes wie nützliches Eingreifen in alle ungeordneten Verhältnisse und ein Regeln derselben ermöglicht und deshalb zur wichtigsten Aufgabe wurde. Andererseits verwies sie die Behörde in allen ihren exekutiven Angelegenheiten auf ihre eigenen Organe zurück. Dieser Punkt ist von besonderem Gewicht, er ist von größerem Einfluß gewesen, als man anzunehmen geneigt ist. Die gesammte Polizei-Verwaltung lag in der Vorzeit auch hier, wie in anderen Städten, in der Hand der Gemeinde. Die landesherrlichen Truppen waren daher bei der exekutiven Polizei nicht betheiligt, vielmehr versah die Stadt diesen Dienst durch eigene bewaffnete Leute. Erst gegen das Ende des 17. Jahrhunderts übernahm es die Staatsgewalt auf Ansuchen der Stadt, welche dem Unwesen nicht mehr steuern konnte, die äußere Sicherheit zu handhaben. Seitdem und in noch größerem Maße seit Uebergang der hiesigen gesammten Polizei auf die Staats-Behörden übten die hiesigen Militair-Behörden eine bedeutende Konkurrenz bei der Polizeipflege aus, sei es aus Gründen des Herkommens, sei es aus Rücksichten der Ersparung auf Seiten der Polizei-Behörde. Es wurde dem Polizei-Präsidium möglich, sich eines großen Theils des öffentlichen Aufsichtsdienstes zu enthalten. Nicht allein, daß regelmäßig von Abends 9 Uhr bis zum Morgen Militair-Patrouillen durch die Straßen zogen, so besetzte die Garnison auch aus Gründen der Sicherheit und Ruhe viele kleinere und größere Wachen, welche mit dem Anwachsen der Stadt bis zum Jahre 1848 hin, zu einer großen Zahl vermehrt worden waren. Entwickelten sich kleinere Störungen auf den Straßen oder in den Wirthshäusern, so schritten einige von den Wachen abgeordnete oder durch betheiligte Personen herbeigerufene Wachtmannschaften ein. Bei umfangreicheren Auftritten in der Stadt trat der Polizei-Präsident mit dem Kommandanten in Verbindung und sobald die geringe und ohnehin nur theilweise mobil zu machende Zahl der Gendarmen nicht mehr ausreichte, übernahm die Garnison den Beruf, durch geschlossenes Vorrücken einiger Bataillone und Schwadronen die Volksmenge zu verjagen und die Arretirung der Widerspenstigen auszuführen. Eben so hülfreich dienten die zahlreichen Militairwachen zur Annahme von Arrestanten aus den Händen der Polizeibeamten und zur Abführung derselben zur Stadtvoigtei, und wo einzelne Polizeibeamten bei ihren Dienstverrichtungen, z. B. bei Haussuchungen, wo man Widerstand fand, einer besonderen Hülfe bedürftig waren, requirirten sie solche von der nächsten Militairwache. Der ganze Garnisondienst war auf diese polizeiliche Betheiligung hin geregelt. Zahlreiche Wachen, Patrouillen, Feuerwachen rc. waren darauf berechnet, ganz so wie in den Festungen, wo die Sicherheit des Orts eine militairische Aufsicht erfordert. Auch alle, die öffentliche Ordnung betreffenden polizeilichen Verordnungen gingen von dem Polizei-Präsidium unter Mitunterschrift des Gouvernements aus. — Die Frage der Zweckmäßigkeit oder Unbrauchbarkeit dieser militairischen Hülfsleistung in gewöhnlichen Polizeisachen ganz bei Seite gesetzt, so ist soviel richtig, daß sie in unzähligen Fällen nicht ohne Nutzen und zur großen Ersparung eigener polizeilicher Kräfte diente, faktisch hörte sie mit den Märzereignissen auf. Die Bürgerwehr übernahm Patrouillen- und Wachdienste, versagte aber die Unterstützung, wo es auf Durchführung gewöhnlicher polizeilicher Maßregeln ankam. Als die Bürgerwehr außer Wirksamkeit trat, hatte zwar das Militär wiederum gewisse sicherheitspolizeiliche Funktionen übernommen. Diese Funktionen waren aber ein Ausfluß des damaligen Belagerungszustandes. Nach Aufhebung desselben hörte mit dem Gesetz vom 11. März 1850 auch gesetzlich die militärische Betheiligung an der Polizei-Verwaltung auf. Aus dieser Sachlage ergab sich, daß die hiesige Polizeibehörde in allen ihren Funktionen auf ihre eigenen Kräfte hingewiesen wurde. Der größte Theil der Militärwachen ist daher eingezogen und nur so viele wurden beibehalten, um die militärischen Ehrenposten und bei militärischen Kassen und Instituten, so wie in den Königlichen Schlössern die Sicherheitsposten auszustellen. Jede selbstständige Einmischung des Militärs in polizeiliche Dinge war für den gewöhnlichen Zustand der Dinge nicht mehr möglich. Bei dieser Lage der Gesetzgebung konnte die Militärbehörde mit Recht eine dauernde exekutive Beihülfe versagen, wenn es sich um bloße äußere polizeiliche Thätigkeit handelte. Sie konnte darauf verweisen, daß die Polizeibehörde sich für ihren gewöhnlichen Polizeidienst nach Verhältniß der Bedürfnisse ihres Orts mit ausreichenden und geschickten Organen versehe. Hieraus erhellt, daß das eigentliche exekutive Polizei-Corps, die Schutzmannschaft, welcher ausschließlich der Beruf des äußeren Polizeidienstes anheimgefallen war, ein zahlreiches Corps bildell mußte und daß ihre Zahl für das Jahr 1851 nichts Exceptionelles, sondern der erforderliche Bedarf war. Die Nothwendigkeit einer permanenten Straßenpolizei würde ihre Rechtfertigung schon in den krankhaften polizeilichen Zuständen vor dem Jahre 1848 gefunden haben, wenn nicht die neueren Verhältnisse für dieselbe sprechen müßten. Die Schutzmannschaft mußte neben der Ausübung des Straßendienstes und des Dienstes in den Revier-Büreau's, so wie auf dem so überaus verkehrreichen Wasserwege immer noch im Stande sein, jederzeit noch eine disponible Mannschaft aufzuweisen, durch welche der zahlreiche täglich unerwartet sich erzeugende außerordentliche Aufsichtsdienst in dem wechselvollen beweglichen Treiben der Hauptstadt geleistet werden konnte.

Fragt man nun endlich, ob denn die gegenwärtigen Verhältnisse anderer Natur oder von geringerem Bedürfniß, als im Jahre 1851 sind, und ob also wenigstens jetzt eine Ermäßigung der Polizei-Verwaltungskosten eintreten könne, so ist diese Frage zu verneinen. In der aufblühenden Hauptstadt steigert sich Verkehr und Bevölkerung von Jahr zu Jahr, und damit hat folgerecht die Polizeibehörde des Ortes nur Steigerung ihrer Geschäfte zu gewärtigen. Selbst wenn zeitige Verhältnisse dem Forsschreiter des Verkehrs und der Bevölkerung hindernd entgegen treten, so mindert dies den Geschäfts-Umfang nicht. Denn es entstehen durch solches Zurückdrängen der Entwickelung neue geschäftsthätige Sorgen und Rücksichten.

Die Gesetzgebung hat seitdem nicht geruht. Sie hat von Neuem Einrichtungen ins Leben gerufen, welche den Geschäftskreis des Polizei-Präsidiums vergrößert haben. Während neue legislative Anordnungen in kleineren Kreisen ohne sonderliche Schwierigkeit durchgeführt werden können, treffen sie hier auf das Massenhafte und erfordern in der Regel neuen Aufwand an Beamten und an Räumlichkeiten. So hat beispielsweise das Gesetz vom 14. Mai 1852 über die vorläufigen Straffestsetzungen, in Verbindung mit der späteren Verordnung über die administrative Exekution, ein mit der Polizei-Anwaltschaft verbundenes Büreau erforderlich gemacht, welches gegenwärtig nicht weniger als 14 Beamte der verschiedenen Kategorieen zählt und als eine ganz neue Einrichtung in dem Etat noch keine Berücksichtigung gefunden hat. Der große Umfang der Büreaus hat sich nicht mehr auf die bisherigen Grenzen des Dienst-Gebäudes beschränken lassen; ein großes benachbartes Haus hat zur Aufnahme dreier Abtheilungen mit Zubehör gemiethet werden müssen. Die Zahl der in den verschiedenen Abtheilungen des Polizei-Präsidiums beschäftigten Beamten beträgt 253. — Die Beamten jeder Kategorie und Mitglieder der Feuerwehr, der Telegraphie und der Straßenreinigung, welche alle von dem Polizei-Präsidium ressortiren und in ihrer Verwaltung auf die Büreaus des Polizei-Präsidiums rekurriren, betragen 1000 Mann. Das Nachtwachtwesen enthält: 15 Nachtwachtmeister und 192 Nachtwächter. Die Zahl der Stadtvoigtei-Beamten beträgt 70. Das eigentliche exekutivische Polizei-Korps, die Schutzmannschaft, umfaßt 1150 Personen.

Vergleicht man das oben aufgezählte Büreau-Personal mit dem Etat des Polizei-Präsidiums, so macht man die unerfreuliche Wahrnehmung, daß letzterer nicht nur nicht über das Bedürfniß hinausgeht, sondern daß er im Gegentheil hinter demselben weit zurückbleibt. Vorläufig hat man sich durch Heranziehung von Civil-Supernumerarien und sonstigen zum Theil unbesoldeten Hülfsarbeitern zu helfen gesucht. Die Zahl der Beamten, welche noch gar keine Besoldung bezieht, ist groß, noch größer aber die Zahl derjenigen Beamten, welche für ihre Dienste mit schwachen Diäten von 20 bis 25 Rthlr. remunerirt werden und höchstens nach 15 bis 20 Jahren Aussicht haben, endlich in ein etatsmäßiges Gehalt von 400 Rthlrn. einzurücken.

Ist hiernach zwischen dem Stand des Personals der Büreaus und dem Etat ein so großes Mißverhältniß vorhanden, daß nicht von einer Einschränkung in diesem Punkte die Rede sein könnte, so bleibt noch das Verhältniß des exekutiven Polizeicorps gegen manche Bedenken zu rechtfertigen. Man scheint von der Ansicht auszugehen, daß eine so große Polizeimannschaft jetzt bei äußerlich beruhigten Verhältnissen nicht mehr erforderlich sei. Die obigen Ausführungen haben aber bereits nachgewiesen, daß das Wesen der Schutzmannschaft nicht darauf berechnet ist, unausgesetzt einer erheblicheren Störung der öffentlichen Ruhe gewärtig zu sein. Ihre Verwendung im ganzen Umfange ist vielmehr nothwendig für den friedlicheren Theil der Polizei-Verwaltung, für die Gewährung des Schutzes und der Sicherheit, für die Förderung des Verkehrs und der Wohlfahrt. Ihre gegenwärtige Stärke ist durch ihren äußeren Dienst und durch die Anforderungen der Büreaus an ihre exekutive Thätigkeit als Bedürfniß erwiesen. Wenn sie der Art organisirt ist, daß sie in Fällen eintretender Störung auch mit Gewaltmitteln auftreten kann, so liegt dies in der Pflicht der polizeilichen Fürsorge, ist aber nicht der ausschließliche Grund ihrer Existenz. — Der Polizeidienst, so weit er nicht gerade rein mechanische Dinge begreift, wie z. B. den Transport eines Verhafteten zum Arrest, setzt in allen seinen Theilen wohlinstruirte, mit einem angemessenen Grade von Kenntniß bestimmter gesetzlicher und polizeilicher Vorschriften versehener Beamte voraus. Während der Soldat für jeden Akt seiner Thätigkeit unter den Waffen einen bestimmten Befehl haben muß, muß dem Polizei-Beamten ein Ermessen nach den allgemeinen Pflichten seiner Dienststellung überlassen sein. Aus diesem Grunde können militairische Patrouillen für die Ordnung, Ruhe und Sicherheit auf den Straßen bei Tag und bei Nacht nur von bedingtem Werthe sein. Es ist von solchen nicht zu verlangen, daß sie in belebten Straßen den Verkehr freihalten, daß sie für schleunige Aushülfe sorgen, wenn Verunglückte oder Hülfsbedürftige gefunden werden, wenn Straßenbrücken beschädigt sind und schleunig ausgebessert werden müssen, wenn Aufläufe sich ereignen, wenn Streitende beseitigt werden sollen. Nicht minder bedenklich ist ein polizeiliches Einschreiten des Militairs bei Tumulten. Ist das Militair bei solchen Gelegenheiten ohnehin mit größerem Zeitaufwande herbeizuschaffen, so kann es bei denselben auch nur nach taktischen Grundsätzen im Großen wie im Kleinen einschreiten. Polizeimannschaften dagegen, wenn sie auch neben ihrer civilen Stellung der Mannszucht wegen militairisch disziplinirt sind, werden schneller zu sammeln sein, weil dieses Sammeln einen wesentlichen Theil der Aufgabe ihrer polizeilichen Organisation bildet, zum Anderen werden sie, wenn ihre Leitung mit angemessener polizeilicher Erkenntniß vor sich geht, beweglicher sein, und an den verschiedensten Orten eine schnellere Hülfe bringen, weil sie in ihren Operationen nicht an taktische Bewegungen nothwendig gebunden sind. Hauptsächlich aber wird zu berücksichtigen sein, daß die Anwendung der militairischen Waffen bei Tumulten, deren Charakter nicht wichtigere Entwickelungen befürchten läßt, die Gemüther in unerwünschter Weise gegen das Militair erhitzt. Der Ernst und die moralische Wichtigkeit der militairischen Waffen wird unleugbar beeinträchtigt, wenn sie jederzeit verwendet werden, um muthwillige Buben zu verjagen. Alle diese Rücksichten müssen in der Hauptstadt, wo sie am meisten zur Geltung kommen, dazu beitragen, den Werth einer starken Polizeimannschaft anzuerkennen, welche im Stande ist, da wirksam aufzutreten, wo es nicht des ernsten militairischen Einschreitens in seiner eigentlichsten Bedeutung bedarf.

Hiernach wird anerkannt werden müssen, daß der Polizei-Verwaltung von Berlin die Mittel zur Erreichung der ihr gestellten Aufgabe nicht entzogen werden können, daß der gegenwärtige Etat das Bedürfniß sogar nur unvollkommen befriedigt.

Vermischtes.

Die Krzztg. sagt: Die von mehreren Zeitungen gebrachte Nachricht, daß Herr Dawison, vom Hof-Theater zu Dresden, in Berlin angekommen sei, um Gastrollen auf der Hofbühne zu geben, ist bloß um zwei Monate verfrüht. Hr. Dawison wird allerdings im Königl. Theater gastiren, aber nicht jetzt, sondern im Monat Juni, wie früher in unserer Zeitung gemeldet worden. Der Künstler ist nur einige Tage auf der Durchreise hier gewesen und bereits wieder abgereist.

Unsere Leser erinnern sich der Erfindung des Professor Geitl in Wien, die darin besteht, daß auf einem Telegraphendrahte von zwei Endpunkten gleichzeitig die telegraphische Korrespondenz befördert werden kann. Wir haben nicht gehört, daß die Erfindung, die von großer Bedeutsamkeit für den telegraphischen Verkehr ist, bisher auf den Telegraphen-Linien angewandt worden wäre; dagegen wird uns so eben berichtet, daß eine ähnliche Erfindung des Professor Edland in Stockholm auf der ganzen Schwedischen Linie von Stockholm bis Helsingborg eingeführt worden sei und sich praktisch bewährt habe. Wenn sich diese uns zugekommene Mittheilung, woran wir nicht zweifeln, bewahrheitet, so würde es wohl nicht schwer halten, Mittheilung über die Anwendung der neuen Erfindung von der Schwedischen Regierung zu erhalten, und die betreffenden Apparate auch bei uns einzuführen.

Bei Calais ereignete sich dieser Tage ein Vorfall, der in jenen Gewässern zu den Seltenheiten gehört. Die Englische Goelette „Waterloo", welche von Lynn nach Shiddam fuhr, begegnete einem riesigen Fische, der zu der Wallfischgattung zu gehören schien und erhielt einen solchen Schlag von dem See-Ungeheuer, daß ein Leck entstand, das nicht mehr zu stopfen war. Nach vergeblichen Mühen stieg das Wasser so hoch, daß die Mannschaft sich in die große Schaluppe retten mußte, mit der sie auf Calais zusteuerte und von einem Küstenschiffe aufgenommen wurde. Die Goelette ging vor den Augen der Mannschaft unter.

Der jüngste Sohn des Französischen Ministers Baroche heirathet die älteste Tochter des reichen Mirès; die Mitgift besteht in dem Journal „Pays". Das erinnert an den Besitzer der Times, Herrn Walter, der einer seiner Töchter bei ihrer Verheirathung den Ertrag einer Inseraten-Spalte der Times als Nadelgeld mitgab.

Wie die „Blätter über Pferde und Jagd" melden, hat der dem Baron v. Wilamowitz-Möllendorf gehörige Deutsche Hengst „Scherz" am 19. März d. J. in den Trial-Stakes der Warwick-Rennen abermals einen Sieg errungen, und zwar über drei der vorzüglichsten Rennpferde, die im vorigen Jahre bei verschiedenen Rennen, resp. sieben, fünf und zweimal Sieger geblieben waren. Das zweite Pferd im Rennen „Jack Sheppard," welches von „Scherz" um eine Länge geschlagen wurde, wurde nach dem Rennen für fast 2000 Pfd. St. beinahe 14,000 Rthlr.) verkauft. Ferner besiegte „Scherz" in den Trial-Stakes der Frühlings-Rennen zu Epsom am 22. März den ausgezeichneten Renner „Hospodar", jedoch nur um eine Kopflänge. „Hospodar" war im vorigen Jahre in verschiedenen Rennen Sieger geblieben.

Angekommene Fremde.

Vom 13. April.

EICHBORN'S HOTEL. Partikulier Liebas aus Trzemeszno; Lehrer Glück aus Inowraclaw; Amtmann Lewandowski aus Przysieka; Ackerbürger Hamann aus Gottschimmerbruch; die Kaufleute Sprinz aus Bromberg, Zelenkiewicz aus Gnesen, Wygodzinski aus Dobrzyca und Israel aus Ryczywół.

GOLDENES REH. Lehrer Stawinski aus Strydzew.

Vom 14. April.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Grafen Mielzynski aus Kotowo, Grabowski aus Lukowo, v. Przylnski aus Lagiewnik, v. Przylnski aus Starkowiec, Lewandowski aus Mikosławice, v. Mikorski aus Wyganowo und Frau Gutsbesitzer v. Wegierska aus Rudki.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Gutsbesitzer Stoltenburg aus Ceradz und v. Sydow aus Czarnikau; Landrath Gregorovius aus Pleschen; die Kaufleute Schmidt aus Stettin und Schuster aus Nürnberg.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Landrath v. Madai aus Kosten; die Gutsbesitzer Graf Węsierski aus Zakrzewo, v. Breza und Frau Gutsbesitzer Gräfin Wołłowicz aus Jankowice; Frau Gutsbesitzer v. Taczanowska aus Skaboszewo.

SCHWARZER ADLER. Administrator Piton aus Wongrowitz und Kaufmann Gebel aus Bunzlau.

HOTEL DU NORD. Gutsbesitzer Rankowski aus Rudy; Lehrer Menclewski und Bürgersfrau Pietrowska aus Bromberg.

HOTEL DE BAVIERE. Kaufmann Ollerdorff aus Hamburg; die Gutsbesitzer Nawrocki aus Chlewisk und v. Kierski aus Gąsawa.

HOTEL DE PARIS. Landschaftsrath v. Bienkowski aus Wydzierzewice; pensionirter Beamter Bojemski aus Kutno; Stud. jur. Pietsch

(Fortsetzung in der Beilage)

aus Landsberg: die Gutsbesitzer Iffland aus Pietrowo, Iffland aus Lubowo und v. Pawłowski aus Słomczyce.

HOTEL DE BERLIN. Probst v. Korytkowski aus Strenze.

GROSSE EICHE. Gutspächter Dydynski aus Golczyno; Buchdrucker Krąkowski und Gutsbesitzer Brzeżański aus Słowikowo.

EICHBORN'S HOTEL. Die Hauptleute Wedding aus Birnbaum und Voigt aus Schroda; Agent Cohn aus Fraustadt; Handlungsdiener Karminski aus Berlin; die Kaufleute Schlesinger aus Breslau, Mazur aus Lissa und Wolff aus Königswalde.

KRUG'S HOTEL. Bahnmeister Fiedler aus Laskowo; Oekonom Seelieb aus Wioska; die Lehrer Gregor aus Lissa und Schilke aus Benke

ZU UNSEREM VERKEHR. Schornsteinfegermeister Brühl aus Moschin und Bürger Weiß aus Krosno.

PRIVAT-LOGIS. Frau Kaufmann Heilbronn aus Gnesen, logirt Breslauerstraße Nr. 10; Appellations-Gerichts-Refer. Hellhoff aus Pleschen, logirt Wronkerstraße Nr. 19., und Fabrik-Inspektor Becker aus Deutsch-Hammer, logirt Mühlenstraße Nr. 16.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. Kessel mit dem Hrn. Lieut E. v. Bredow in Fürstenwalde, Frl. E. Löscher mit Hrn. A. Kayser in Lübben, Frl. S. R. Miething mit Hrn. Oekonomie-Inspektor Schenk in Paplitz bei Baruth, Frl. M. Franke mit Hrn. Dr. Badstübner, Frl. O. Fonhoff mit Hrn. A. Baumann und Frl. C. Albrecht mit Hrn. Ad. Beuther in Berlin.

Verbindungen. Hr. Alb. Mäßig mit Frl. Emma Weinhold in Berlin.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. C. Gerlach in Berlin, eine Tochter dem Hrn. Dr. Born und Hrn. Joh. Müller in Berlin.

Todesfälle. Frl. Bernau, Hr. A. Thiele, Hr. Ernst Kühls, Hr. Rentier Westhoff und eine Tochter des Hrn. Hauptm. H. v. Tresckow in Berlin.

Wohlthätigkeit.

Se. Erzbischöfliche Gnaden der Herr Erzbischof v. Przyluski hat die Güte gehabt, die auf das Schönste renovirten und mit kostbaren Gemälden und Kupferstichen geschmückten Gemächer seines Palastes zu Gunsten der hiesigen Ueberschwemmten bis Donnerstag den 19. d. Mts. incl. dem Besuche des Publikums offen zu stellen.

Zu diesem Besuch können Einlaßkarten, à 5 Sgr., sowohl auf dem hiesigen städtischen Rathhause, als auch im hiesigen Königlichen Polizei-Gebäude täglich während der Dienststunden in Empfang genommen werden.

Der Besuch des Erzbischöflichen Palais ist gegen Abgabe der gelösten Einlaßkarten von Morgens 9 Uhr bis Abends 7 Uhr gestattet.

Um zahlreiche Betheiligung des Publikums wird im Interesse der Ueberschwemmten hiermit ergebenst gebeten.

Posen, den 9. April 1855.

Naumann,
Geheimer Reg.-Rath u. Oberbürgermeister.

von Hindenburg,
Königl. Landrath.

An ferneren Beiträgen für die Posener Ueberschwemmten sind eingegangen:

In der Zeitungs-Expedition:
Kaufm Abraham Rehr 6 Rthlr., Gutsb. P. Misch zu Żurczyn bei Schubin 2 Rthlr., Dr med. H. Löwenthal 3 Rthlr. Summa 11 Rthlr.

Bei Herrn D. G. Baarth:
Dr. Handtke 1 Rthlr., Brauer Muschner 2 Rthlr., Rudolph Bassalli aus Vicosoprano in der Schweiz 15 Rthlr Summa 18 Rthlr.

Bei Herrn v. Mycielski:
Gebr. Peltesohn 5 Rthlr., Landschaftsrath v Chełmicki 20 Rthlr., Eduard Graf Poniński auf Wreschen 50 Rthlr., Rath Szuman aus Kujawki 11 Rthlr. 10 Sgr., Regens Duliński aus Gnesen 3 Rthlr. Summa 89 Rthlr. 10 Sgr.

Für die Weichsel-Ueberschwemmten:
In der Zeitungs-Expedition:
A. L. 1 Rthlr.

Der Unterricht im Königlichen Marien-Gymnasium beginnt Donnerstag den 19. April. **Dr. Brettner.**

Um dem wiederholt und offenbar böswillig verbreiteten Gerüchte, als wenn ich meine Anstalt aufzugeben beabsichtigte, entschieden entgegen zu treten, wiederhole ich abermals hiermit, daß dies nicht der Fall ist.

Agnes Hebenstreit.

Schul-Anzeige.

Der neue Kursus in meiner Vorbereitungs-Schule beginnt Montag den 16. April. Anmeldungen werden täglich entgegen genommen.

Post, Prediger, Bäckerstr. Nr. 13.

Pensions-Anzeige.

In meine Pensions-Anstalt wünsche ich noch einige Knaben, welche die hiesigen Gymnasien oder die hiesige Realschule besuchen sollen, aufzunehmen. Neben der gewissenhaften Ueberwachung in sittlicher Hinsicht, beaufsichtige ich die Arbeiten meiner Pflegebefohlenen aufs sorgfältigste und bin auf Verlangen auch zur Ertheilung von Privat-Unterricht in Sprachen und anderen Lehrgegenständen bereit.

Die geehrten Eltern, welche Willens sind, mir ihre Kinder anzuvertrauen, bitte ich, das Nähere baldigst mit mir zu verabreden.

Posen, große Gerberstraße Nr. 14.

J. G. Hartmann.

Unterrichts-Anzeige.

Diejenigen Eltern, welche ihre Kinder meiner Schule anvertrauen wollen, ersuche ich, dieselben in den Stunden von 12 bis 2 Uhr bei mir in meiner Wohnung Bergstraße Nr. 2. gefälligst anmelden zu wollen.

Notzke.

Syphilitische Krankheiten, Harn- und Geschlechtsleiden, Hautausschläge, Scrofeln.
Dr. August Löwenstein, Gerberstr. 13.

In der **E. S. Mittler**schen Buchhandlung (A. E. Döpner) in Posen ist vorräthig:

Buschbeck, F. Preußisches Feld-Taschenbuch für Offiziere aller Waffen. 2 Bde. 2 Rthlr. 20 Sgr.

Hoffmann, W. Die Waffenlehre. 1 Rthlr. 10 Sgr.

Kletke. Erläuterungen zu den Kriegs-Artikeln für das Preußische Heer. 20 Sgr.

Neander, J. F., von Petershaiden. Instruktions-Buch, erstes Heft: das Preußische Infanterie-Gewehr. 1 Rthlr.

Witzleben, A. von. Heerwesen und Infanteriedienst. 2 Rthlr.

Auktion.

Dienstag den 17. April c. um 11 Uhr Vormittags werde ich vor dem Gasthofe des Hrn. **Lachmann, Judenstraße Nr. 29**, einen elegant eingerichteten **Omnibus** öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Lipschitz, Königl. Auktions-Kommissarius.

Möbel- und Cigarren- ꝛc. Auktion.

Mittwoch den 18. April c. Vormittags von 9 Uhr ab werde ich **in dem Auktions-Lokale Magazinstraße Nr. 1.**

Mahagoni-, birkene u. and. Möbel

als: 1 Mahagoni-Sopha mit seidenem Bezug, 1 Sopha-Tisch, 1 Spiegel mit Tischchen, 2 Sessel mit seidenem Bezug, 12 Stühle, 1 runden Tisch, Nachttischchen, 1 großen guten Fußteppich, 1 birknes Sopha, 1 eschenen Ausziehtisch, 1 Ottomane, 2 Schreibtische, 2 Kleiderschränke, 1 Küchenschrank, 2 Kommoden, 1 Schlafbank, Kleidungsstücke, Küchen-, Haus- und Wirthschafts-Geräthe; ferner:

eine goldene Repetir-Uhr,
16 Mille Bremer und Havanna-Cigarren,

als: La Iris, Zamora, Havanna, Cabannas, Carvaye, Trabucco, echte Varinas, Dosamigos und feine Londres;

alsdann: 1 Schank-Repositorium, Schanktische und Bänke, Schilder, 1 Hängelampe, 30 gemalte Flaschen und 20 Gąsiorek und Bilder,

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Zobel, Königl. Auktions-Kommissarius.

An die
resp. Herren Gutsbesitzer,
welche die günstige Conjunctur zum Verkauf ihrer Güter zu benutzen geneigt sein möchten, erlaube ich mir in Folge mannigfacher Nachfragen wirklich zahlungsfähiger Käufer wegen Güter von mittlerem und grösserem Umfange die ganz ergebene Bitte zu richten: mir gefälligst ihre werthen Verkaufs-Aufträge möglichst zeitig ertheilen zu wollen, und können sich dieselben der solidesten discreten Ausführung versichert halten.

S. Militsch,
Berlin, Brüderstrasse Nr. 40.

Bekanntmachung.

CONCORDIA,

Kölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Grundkapital: 10,000,000 Rthlr.

Wir beehren uns hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß wir dem Herrn Banquier **R. Segall** in **Posen** die Haupt-Agentur für die Stadt Posen und Umgegend übertragen haben.

Köln, den 26. März 1855.

Die Direktion.

Mit Bezugnahme auf obige Bekanntmachung empfehle ich mich dem geehrten Publikum zur Abschließung von Versicherungen. Prospekte über die verschiedenen Versicherungs-Branchen der »CONCORDIA« sind unentgeldlich bei mir zu haben und werde ich mit Vergnügen jederzeit gewünschte Auskunft ertheilen.

Posen, den 14. April 1855.

R. Segall,
Comptoir Breitestraße Nr. 1.

Junge Wallnußbäume, 7 bis 9 Fuß hoch, sind zu verkaufen auf dem Dom. **Piotrow** bei Posen.

Schlesische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

Garantie-Kapital: Drei Millionen Thaler Preuß. Cour.

übernimmt gegen billige aber feste Prämien Versicherungen gegen Feuersgefahr auf unbewegliche und bewegliche Gegenstände, als Mobilien, Warenlager, Maschinen, Geräthe, gedroschene und ungedroschene Feldfrüchte in Scheunen und Schobern, lebendes und todtes Inventarium ꝛc.

Im Schadenfalle zahlt die Gesellschaft die Entschädigung binnen 4 Wochen nach erfolgter Regulirung.

Nähere Auskunft ertheilen die in den Kreisen angestellten Agenten, in **Posen**

die General-Agentur, Wilhelmsstraße Nr. 15.

Soolbad Wittekind zu Giebichenstein b. Halle a. S.

eröffnet am 15. Mai die Saison seiner Sool-Mutterlaugen- und Russischen Sool-Dampf-Bäder, so wie der Trinkkuren des Wittekind-Brunnens an der Quelle und des in Flaschen mit Kohlensäurefüllung; ferner aller anderer Mineralwässer und Molkenkuren. Die Versendungen des Wittekind-Brunnens und heilkräftigen Jod und Brom haltigen Badesalzes haben bereits begonnen. Lager von Beiden hält in **Posen** Herr Apotheker **Busse,** Besitzer der rothen Apotheke. Anmeldungen auf Wohnungen sind an H. Thiele, ärztliche Anfragen dagegen an Herrn Dr. Gräfe zu richten.

Die Bade-Direktion.

Die Haupt-Agentur für Auswanderer von

G. ERETT,
Berlin,
Invalidenstr. 59. b.,

ertheilt unentgeltlich Auskunft und neue Prospekte, und werden größere Gesellschaften bis Bremerhafen begleitet von **G. Erett,**

Königl. Preuß. konzess. Haupt-Agent, Berlin, 59. b. Invalidenstraße 59 b.,
(nahe dem Stettiner Bahnhofe).

Główna Agentura dla emigrujących

G. ERETTA
w Berlinie,
Invalidenstrasse 59. b.,

udziela bezpłatnie wiadomość i nowe prospekta, a liczniejszym kompaniom towarzyszy aż do portu Bremeńskiego **G. Erett,**

Król. Pruski koncessionow. Główny Agent, Berlin, 59. b. Invalidenstrasse 59. b.,
(blisko Szczecińskiego dworca kolei żelaznéj).

Beachtenswerth.

In einer Kreisstadt hiesiger Provinz ist ein Grundstück, in welchem seit vielen Jahren ein Material-, Wein- und Gasthof-Geschäft betrieben wird, und welches sich auch seiner großen Kellereien und anderer Räumlichkeiten wegen zur Anlage einer Destillation ꝛc. ganz besonders eignet, wegen hohen Alters des Besitzers unter soliden Bedingungen sofort zu verkaufen.

Auf frankirte Anfragen wird Herr Regierungs-Sekretair **Mulert** in Posen, Friedrichsstr. Nr. 33., Auskunft ertheilen.

LOTTERIE.

Die Erneuerung der Loose zur bevorstehenden 4. Klasse 111. Lotterie muß bei Verlust des Anrechts dazu bis zum 26. d. M. geschehen, da vom 30. ab gezogen wird.

Der Ober-Lotterie-Einnehmer **Fr. Bielefeld.**

---

300 gesunde und zur Zucht taugliche Mutterschafe stehen auf dem Dominium **Wroniawy** bei Wollstein zu verkaufen, welche entweder sofort oder nach der Schur in Empfang genommen werden können. — Die Wolle davon wurde im Jahre 1851 mit 71 Rthlr., 1852 mit 82 Rthlr., 1853 mit 88 Rthlr. und im Jahre 1854 mit 79 Rthlr. bezahlt.

Samen von Runkelrüben und **langen weißen grünköpfigen Riesen-Möhren** offerire in bester Qualität.

Kataloge von meinem reichhaltigen Lager von Gemüse- und Blumen-Samen stehen gratis zu Diensten.

Samen-Handlung von

Heinrich Mayer,
Kunst- und Handelsgärtner,
Königsstraße 15. a.

Für alle Blumenfreunde!

Blumendüngepulver, erprobt, um kranke Pflanzen zu kräftigen, und diese sowohl als Topfgewächse aller Arten zur üppigsten Entwickelung zu bringen, empfiehlt in Packeten auf lange Zeit ausreichend à 5 Sgr.;

Bandoline. Das Feinste für Damen, um das Haar schön glatt und glänzend zu machen und zur besten Befestigung der Scheitel, empfiehlt in großen Flacons à $7\frac{1}{2}$ Sgr. als etwas ganz Ausgezeichnetes für die Toilette;

Essence magique de Morrel in Fl. à 5 Sgr. Es ist das neueste, sicherste Mittel, alle Flecken aus jedem Stoffe zu entfernen, und dient namentlich auch zum Reinigen der Glacée-Handschuhe. Zu haben bei

Ludwig Johann Meyer,
Neue-Straße.

Mein hierselbst Markt Nr. 52. Ecke der Wasserstraße neu errichtetes

Pianoforte-Magazin

empfehle ich zur geneigten Beachtung.

Meyer Kantorowicz.

Bekanntmachung.

Bei meiner Niederlassung in Posen empfehle ich mich den Herren Gutsbesitzern und Landwirthen als **Schafzüchter** und **Wollsortirer.**

Als Gründer einer eigenen Stammheerde in Sachsen, ist es mir gelungen, eine besondere Anerkennung in den Leistungen als Schafzüchter zu erwerben, worüber ich vollgültige Zeugnisse aufzuweisen habe. Mit den renommirtesten Schafheerden in Sachsen und Schlesien genau bekannt, ist es mir auch leicht, **die für jede Heerde passenden Stähre zu bestimmen und nachzuweisen,** resp. auf Verlangen den Stährankauf selbst zu übernehmen. Eben so bin ich auch bereit, bei Einführung von Wechselwirthschaft und vorkommenden landwirthschaftlichen Fabrikanlagen, namentlich Brennereien meine Assistance, so wie die vollständige Leitung anzubieten. — Meine 30jährigen praktischen Erfahrungen auf dem Gebiet der gesammten Landwirthschaft, sollen bei geehrten Aufträgen meine treuen Mitarbeiter sein, mit welchen ich bestrebt sein werde, möglichst zufriedenstellende Resultate zu erzielen.

Meine Wohnung ist **Hôtel de Vienne,** woselbst ich alle schriftlichen wie mündlichen Aufträge in Empfang zu nehmen die Ehre haben werde.

Posen, den 1. April 1855.

Moritz Hornickel, Oberamtmann.

Ein Pistoriusscher **Brenn-Apparat,** zwar gebraucht, aber in vollständig gutem Zustande, ist mit allem Zubehör sofort zu verkaufen. Anfragen werden unter der Chiffre T. C. franko Guhrau in Nieder-Schlesien bald erbeten.

Besten
Echt Engl. Patent-Portland-Cement
offerirt billigst

Rudolph Rabsilber, Spediteur
in Posen, gr. Gerberstraße Nr. 18.

Englischen Patent-Portland-Cement
aus der Fabrik von **Robins & Comp.** in London offerirt billigst

Samuel Herz,
Judenstraße 2.

„Vecia – alba –“
(weiße Wicke),
so wie frühe Mai-Saat-Erbsen empfiehlt die Vorkost-Handlung Moritz Briske,
Wronker- und Krämerstraßen-Ecke Nr. 1

Die längst erwartete Sendung

des echten Karmelitergeist

ist eingetroffen und empfiehlt

Ludwig Johann Meyer.

Stearinlichte
in allen Sorten von 8 Sgr. an empfing einen bedeutenden Posten

F. J. Herrmann, Breslauerstraße Nr. 9.

Ein Bursche findet eine Stelle bei

J. Zadek & Comp.

Börsen-Getreideberichte.

Stettin, den 13. April. Das Wetter blieb in dieser Woche veränderlich, es fiel sehr viel Regen, wodurch die Auflösung des Eises gefördert wurde. Seit gestern ist denn auch endlich die Verbindung mit der See wieder hergestellt und daher eine größere Belebung des Geschäfts um so eher zu erwarten, als auch bereits fast alle Küstenhäfen unserer Provinz vom Eise frei sind.

Wegen Ueberschwemmung des Dammer Weges kein Landmarkt.

Nach der Börse. Weizen unverändert, loco bei Kleinigkeiten nach Qualität 85–86 Pfd. und 86 Pfd. gelber p. 90 Pfd. mit 86 Rt. bez., 87–88 Pfd. do. 85 Rt. bez., 88–89 Pfd. 86 Rt. bez., für 89–90 Pfd. gelben 90½ Rt. zu machen, p. Frühjahr 88–89 Pfd. gelb. 88 Rt. Br., 89–90 Pfd. do. 92 Rt. Br.

Roggen schließt matter, loco 87–88 Pfd. p. 86 Pfd. 62½ Rt. bez., 84–86 Pfd. 59–58½ Rt. bez., 81 bis 82 Pfd. 54 Rt. p. 82 Pfd. bez., 82 Pfd. p. Frühjahr 55¼, 55, 54 11/12 Rt. bez., p. Mai-Juni 55 Rt. Gd., 55½ Rt. Br., p. Juni 55½ Rt. bez., p. Juni-Juli 55½ Rt. bez., 56 Rt. Br.

Gerste loco 75 Pfd. große 44 Rt. Br., p. Frühjahr 74–75 Pfd. ohne Benennung 37¾ Rt. bez.

Hafer, loco leichter, p. 52 Pfd. 30 Rt. bez.

Erbsen, loco kleine Koch- 55½, 56 Rt. bez.

Rüböl matter, loco 14⅔ Rt. bez., p. April-Mai 14¾ bis 14⅔ Rt. bez., 14¾ Rt. Br., p. Sept.-Oktbr. 13⅚ Rt. bezahlt.

Spiritus behauptet, loco 12 % ohne Faß und mit Faß, p. Frühjahr 11¾ % Br., 12 % Gd., p. Mai-Juni 11¾ % Br. p. Juni-Juli 11¾ % Gd.

Leinöl incl. Faß 14⅙ a 14¼ Rt. bez. u. Br. Baumöl Malaga loco 17½ Rt. transf. Br., Lief. 17 Rt. bez., Messina loco 18 Rt. transf. Br.

Kleesamen, weißer loco u kurze Lieferung 18 Rt. bez., 16 a 20 Rt. nach Qual. Br.

Hanföl, Russ. auf Lieferung 13⅓ Rt. verst. bez.
(Ostf. Ztg.)

Berlin, den 13. April. Wind: West. Witterung: schön. Weizen: fest. Roggen: bei kleinem Geschäft wenig verändert, zuletzt etwas matter. — Für loco 87–88 Pfd. 63 Rt und 84 Pfd. 61 Rt, p. 2050 Pfd. bezahlt. — Zwei schwimmende Ladungen 85–86 Pfd. 59½ Rt., p. 2050 Pfd. gehandelt. Rüböl: flau und wesentlich billiger erlassen. Spiritus: Anfangs fest, billiger angeboten schließend — Gekündigt 20,000 Qrt.

Weizen loco nach Qualität gelb und bunt 82–89 Rt., hochb. und weiß 87–94 Rt., untergeordnetere Waare 54–80 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. 58–63 Rt., p. Frühjahr 57–57¼–57 Rt. bez., 57 Rt. Br. u. Gd., p. Mai-Juni und Juni-Juli 57–57¼ Rt. bez., 57 Rt. Br. u. Gd., p. Juni 57½ Rt. bez., p. Juli 57½ Rt. bez.

Gerste, große loco 44–48 Rt., kleine 38–42 Rt.

Hafer loco nach Qualität 29–32 Rt., p. Frühjahr 50 Pfd. 31 Rt. Br., 30½ Rt. Gd., 48 Pfd. 30 Rt. Br., 29½ Rt. Gd.

Erbsen 52–61 Rt.

Rapps 112–110 Rt. W.-Rübsen 110–106 Rt.

Leinsaat 76–72 Rt.

Rüböl loco 15¼ Rt. bez., p. April und April-Mai 15 Rt. bezahlt und Brief, 14 11/12 Rt. Gd., p. Septbr.-Oktober 14 1/12–14 1/24–14 Rt bezahlt, 14 1/12 Rt. Br., 14 Rt Geld.

Leinöl loco 14⅓ Rt. Br., 14⅓ Rt. Gd., p. April 14¼ Rt. Br., 14⅛ Rt. bez. u. Gd., p. April-Mai 14⅛ Rt. Br., 13¾ Rt. Gd., p. Mai-Juni 13¾ Rt. Br., 13½ Rt. bez. u. Gd.

Hanföl loco 14 Rt. Br., 13¾ Rt. Gd., p. April-Mai 13⅚ Rt. Br., 13 Rt. Gd.

Spiritus loco, ohne Faß 31½–¼ Rt., mit Faß 31¼ Rt. bez., p. April und April-Mai 31⅓–⅙ Rt. bezahlt, 31¼ Rt. Br., 31 Rt. Gd., p. Mai-Juni 31⅝–½ Rt. bez., 31½ Rt. Br., 31¼ Rt. Gd., p. Juni-Juli 32–31¾ Rt. bez. u. Gd., 32 Rt. Br., p. Juli-August 32½ Rt. Br., 32 Rt. Gd.

Berlin, den 12. April. Die Marktpreise des Kartoffel Spiritus, per 10,800 Prozent nach Tralles, frei ins Haus geliefert, waren auf hiesigem Platze am

7. April	30¾ u. 30½ Rt.	ohne Faß.
10. "	30¾ Rt.	
11. "	31 Rt.	
12. "	31¼ u. 31⅓ Rt.	

Die Aeltesten der Kaufmannschaft Berlins.
(Landwirthsch. Handelsbl.)

Breslau, den 13. April. Wind: West. Wetter: Sonnenschein. Die Landzufuhren von Getreide waren auch heute unbedeutend. Inhaber von Bodenlagern blieben sehr zurückhaltend. Zum Consum und für auswärts waren alle Getreidesorten in guter Qualität gefragt, geringe Sorten fanden keine Beachtung. 85–86 Pfd. Roggen wurden mit 85–86 Sgr., auch mitunter darüber bezahlt.

	Sgr.		
Weißer Weizen	112,	96,	89,
Gelber dito	107,	95,	82,
Brenner-Weizen	70,	60,	50,
Roggen . . .	86,	80,	70,
Gerste	67,	61,	57,
Hafer	44,	40,	36,
Erbsen . . .	86,	80,	74,
Winter-Raps .	124,	112,	100,
Sommer-Rübs	106,	96,	90,
Schlagleinsaat .	95,	87,	78.

Kleesaaten fanden bei schwachem Angebot zu unveränderten Preisen ziemlich rasch Nehmer, rothe 10–14 Rt., feine 15½ Rt., Steyersche 16⅔ Rt., weiße 11–15 Rt., feine 16¾ Rt., hochfeine 18⅓ Rt.

Kartoffeln 2¼–2¾ Sgr. p. Metze.

Roh Rüböl loco 15½ Rt. Gd., raffinirt 16 Rt. Br.

Zink ohne Umsatz.

Spiritus fest, loco 14 Rt., p. April 14 1/12 Rt, p. April-Mai 14⅛ Rt, p. Juni-Juli 14 7/12 Rt., sämmtlich Geld.
(Schles. Ztg.)

Wasserstand der Warthe:

Pogorzelice	am 12. April Vorm.	8 Uhr	9 Fuß	3 Zoll,
	" 13. "	" 8 "	9 "	2 "
Posen	" 13. "	" 10 "	11 "	6 "
	" 14. "	" 10 "	11 "	3 "

Berliner Börse vom 13. und 12. April 1855.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 13.	vom 12
Pr. Frw. Anleihe	4½	100 G	100 bz
St.-Anl. 1850	4½	99⅞ bz	100 B
- - 1852	4½	99⅞ bz	100 B
- - 1853	4	93¾ B	93¾ B
- - 1854	4½	99⅞ bz	100 B
Präm.-Anleihe	3½	106⅞ bz	106⅝ u. ¾ bz
St.-Schuldsch.	3½	83¾ bz	83¾ B
Seeh.-Pr.-Sch.	—	— —	— —
K. u N. Schuldv.	3½	82½ B	82½ B
Berl. Stadt-Obl	4½	99 G	99 G
- - -	3½	82¾ B	82¾ B
K. u. N. Pfandbr.	3½	97¾ bz	98 B
Ostpreuss. -	3½	92 bz	92¼ B
Pomm. -	3½	97¾ G	97¾ G
Posensche -	4	100¾ B	100¾ bz
- neue -	3½	92 G	92 G
Schlesische -	3½	— —	— —
Westpreuss. -	3½	89½ bz	89½ bz
K. u. N. Rentbr.	4	94½ bz	94½ bz
Pomm. -	4	95½ bz	95½ G
Posensche -	4	93½ B	93½ B
Preussische -	4	94¼ G	94¼ G
Westph. R. -	4	94 G	94 G
Sächsische -	4	95½ G	95½ G
Schlesiche -	4	94¼ B	94¼ B
Pr. Bkanth.-Sch.	4	113½ bz	113 bz
Cassenver.-Bnk.	4	— —	— —
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	108½ bz	108¼ bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 13.	vom 12.
Aach.-Düsseld.	3½	81 B	81 B
- - Pr.	4	87¼ B	87¼ B
- Mastricht.	4	47 B	47¼ B
- - Pr.	4½	87½ bz	86¾ bz
Amst.-Rotterd.	4	71½ bz	72 etw bz
Berg.-Märkische	4	71⅝ u Kl 71 b	71¾-½ bz
- - Pr.	5	101¼ G	101¼ G
- II. Em.	5	101 bz	101 bz
Berlin-Anhalt	4	136¾-37 bz	136½ wen -¾ [bz
- - Pr.	4	94¼ B	94¼ B
Berl.-Hamburg.	4	106½ B	106½ bz
- - Pr.	4½	101 bz	101 bz
- II. Em.	4½	— —	— —
Berl.-P.-Magd.	4	93 B	93½ B
- Pr. A. B.	4	92¼ B	92¼ B
- - L. C.	4½	98¾ G	98⅝ bz
- - L. D.	4½	98½ bz	98⅝ bz
Berlin-Stettiner	4	150¼-151 bz	150-150¼ bz
- - Pr.	4½	101½ bz	101¼ G
Brsl.-Freib.-St.	4	120 G	120 bz
Cöln-Mindener	3½	128 B	128 bz
- - Pr.	4½	100¼ bz	101 B
- II. Em.	5	102¼ B	102¼ B
- -	4	89 bz	89½ B
- III. Em.	4	88¼ B	88½ Kl bz
Krakau-Obrschl	4	— —	— —
Düsseld.-Elberf.	4	85 bz	84½ bz
- - Pr.	4	88½ B	88½ B
- - Pr.	5	100¼ G	100¼ G
Frankf.-Hanau	3½	— —	— —
Frankf.-Homb.	3	— —	— —
Kiel-Altonaer	4	— —	— —
Ludwigsh.-Bex.	4	125½ bz	125 bz
Magd.-Halberst.	4	186½ B	187 B
Magd.-Wittenb.	4	35½ B	35½ B
- - Pr.	4½	92¾ G	92¾ G
Mainz-Ludwh.	4	— —	— —
Mecklenburger	4	48⅛ bz	48, 47¾, 48¼
Niederschl.-M.	4	92⅛ bz	92⅛ bz [b u G
- - Pr.	4	92 bz	92 bz
Pr. I. II Sr.	4	92 bz	92 bz
- - III. -	4	91½ G	91½ G
- - IV. -	5	101½ B	101½ bz
Niederschl. Zwb	—	54 B	54 bz
Nordb. (Fr. W.)	4	44½ B	44½-⅝ bz
- - Pr.	5	— —	— —
Oberschl. L. A	3½	195½ bz	196 bz
- - B.	3½	163 B	163 bz u B
- Pr. A.	4	— —	— —
- B.	3½	80 bz	80 G
- - D.	4	89 bz	89 B
- - E	3½	78 bz	77⅞-78 bz
Prz. W. (St.-V.)	4	38 B	38 B
- Ser. I.	5	96 G	96 G
- - II	5	94½ G	94½ G
Rheinische	4	93¼ u E 90 bz	93-92½-¾ bz
- (St.) Pr.	4	94½ B	94¼ B
- (St.) Pr.	4	87¼ G	87¼ G
- v. St. g.	3½	80¾ G	80¼ G
Ruhrort.-Cref.	3½	81¾ B	82 B
- - Pr. I.	4½	— —	— —
- - Pr.	4	— —	— —
Starg.-Posener	4	83¾ bz	84¾ B
Thüringer	4½	101½ bz	101¾ B
- Pr.	4	100 bz	100 bz
Wilhelms-Bahn	4	— —	199½ B

Ausländische Fonds.

		vom 13.	vom 12.
Braunschw. BA.	4	114 B	114 B
Weimarsche -	4	98½ Kl b u B	98⅝ B
Oesterr. Metall.	5	66-65¾ b u B	66 bz
- 54er PA.	4	83¼-83 b u B	83-83⅛ bz
- - -	5	— —	— —
Russ.-Engl.-A.	5	98 B	98 B
- - -	4½	— —	— —
- 1–5. Stiegl.	4	— —	— —
- 5 % Anleihe	...	85¼ G	85¼ G
- Pln. Sch.-O.	4	72⅞ B	73¼ B
Poln. Pfandbr.	4	90⅜ G	90¼ G
III. Em.	—	90¼ bz	90¼ bz
Poln. 500 Fl. L.	4	79¾ B	79½ B, einz. St. üb. N. bz.
- A. 300 Fl.	5	86½ B	86½ bz
- B. 200 Fl.	—	18¾ G	18¾ G
Kurhess. 40 Tlr.	—	36 bz	36 bz u G
Badensche 35 Fl.	—	23⅛ G	23⅛ G
Sch.-Lp. 25 R.	—	— —	— —
Hamb. P.-A.	—	63¾ B	62¾ B
Lüb. St.-Anl.	4½	— —	— —
Sard. Anleihe	5	— —	— —

Die Börse blieb in fester Haltung bei geringem Geschäft und die Course behaupteten meist ihren gestrigen Stand, einige Aktien wurden sogar etwas besser bezahlt. Am Schlusse wurde es flauer nach Eingang ungünstigerer Wiener Course. Französisch-Oesterreichische 79½ bezahlt. National-Anleihe 70–69⅝ bezahlt.

Breslau, den 12. April. Oberschles. Litt. A. 196¼ Br. — G.; Litt. B., 163¾ Br. — G. Bresl.-Schweidn.-Freib. — Br., 115¼ G. Wilh.-Bahn — Br., 160⅚ G. Neisse-Brieg — Br., 65¼ G. Oesterr. Banknoten 81 Br., — G. Polnische Banknoten 90⅓ Br., — G. Ducaten 94¼ Br., — G. Louisd'or 108¼ Br., — G.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Hamburg, Freitag den 13. April, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Börse still und ohne Begehr.

Schluss-Course. Preussische Loose 107⅜. Oesterreichische Loose 98. Berlin-Hamburg 107. Cöln-Minden 129. Kieler 118¾. Mecklenburger 49. 3 % Spanier 29⅜. 1 % Spanier 17¼. Sardinier 81. 5 % Russen 94½. Mexikaner —. Disconto 2¼ %. London lang 13 Mk. 3 sh. not., 13 Mk. 4⅛ sh. bez. London kurz 13 Mk. 5¼ sh. not., 13 Mk 6¼ sh. bez. Amsterdam 36, 00. Wien 94.

Getreidemarkt. Weizen, stiller. Roggen, etwas fester. Oel, loco 31, pro Mai 30¾, pro October 27¾. Zink, 500 Ctr. loco Mai 14 5/16.

Frankfurt a. M., Freitag den 13. April, Nachmittags 2 Uhr. Die Börse schloss in matterer Haltung.

Schluss-Course. Nordbahn 46¼ B. 5 % Metalliques 64¾. 4½ % Metalliques 56. Oesterr. 1854er Loose 81⅞. 5 % National-Anlehen 69¼. Bankaktien 949. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 142. 3 % Spanier —. 1 % Spanier 17 1/16. Kurhessische Loose —. Wien 94⅞. Hamburg —. London —. Paris 93⅜. Amsterdam 99. Ludwigshaf.-Bexb. 127¼. Frankfurt-Hanau 92⅞. Bankantheile 7⅞ %. Neueste Preuss. Anleihe 108.

London, Freitag den 13. April, Mittags 12 Uhr. Die Börse eröffnete in matter Haltung. Consols wurden zu 91¼ gemacht, weil man an der Börse bestimmt wissen wollte, dass am nächsten Montage eine neue Anleihe aufgelegt werden solle. Man fügte hinzu, der Finanzminister werde sich am genannten Tage selbst nach der Bank begeben, um dort mit den Kapitalisten über die Anleihe zu konferiren.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.